

# Neue Lodzer Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Ersteinstündlich 12 Bl. — Der im Voraus zu zahlende Abonnementsbetrag ist nicht illustrierter Sonntags-Beilage pro Jahr Rbl. 8.40, p. Halbjahr Rbl. 4.20, p. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postverbindung: pro Quartal Rbl. 2.25, ins Ausland pro Quartal Rbl. 5.40. Beiliegend bei der Post 5 Bl. 61 Bl. — Preis der einzelnen Nummer 8 Kop., mit der Wochens-Beilage 10 Kop.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Strasse Nr. 15 (eigens Haus). — Telefon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gespaltene Kompositienseite oder deren Raum 20 Kop. u. auf der 2. Seite pro Kompositienseite 15 Kop., für das Ausland 20 Kop., resp. 25 Bl. — Reklamen: 60 Kop. pro Zeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Ausl. angenommen. Eingeladene Mannschaften, bei denen Honorar nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unentlohnt.

Nr. 344.

Mittwoch, den (18.) 31. Juli 1912.

11. Jahrgang.

Konzert-Garten und Varieté-Theater

## „Mannteuffel“

Anfang des Konzerts um 8 Uhr, der Vorstellung um 9 Uhr abends. Entree 85 Kop. Reservierte Tische 1 Rbl. extra. Am 1. und 16. jeden Monats neue Artisten. Kapellmeister R. Antonius. Die Direktion.

Heute und täglich: Neues Programm! Neue Debüts! — Unter anderen.

Mr. Barna mit seinem Musical-Pferd. The 5 Roberts, Zahnkraft-Act. Lilliput, kleinster Equilibrist.

## Kurzes Gastspiel Paxton's (lebende Kolossal-Bemalung) !!!

und mehrere Debüts. — Nur noch kurze Zeit: Sibirisches Landstreicher-Quartett, Zeze Laretta, Mercedes, Lilly Baretta und Partner, sowie Auftreten der übrigen engagierten erstkl. Künstler. Die Direktion.

## RESTAURATION „LOUVRE“

Petrikauerstrasse 86.

Das Lokal ist bedeutend erweitert worden.

## In der I. Etage: 7 mit besonderem Eingang und Telefon versehene Kabinetts

Geschmackvolle Einrichtung. — Vorzügliche Küche. — Der Keller ist reichhaltig mit Weinen, Schnäpsen und Likören sämtlicher Marken und I-a Sorten versehen.

Angeregt durch den zahlreichen Zuspruch seitens unserer verehrten Gäste, werden wir bemüht sein, das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren.

9498

Mit vorzüglicher Hochachtung die Geschäftsleitung des Restaurant „Louvre“.

Knaben-Gymnasium mit allen Rechten der Kronsgymnasien

— von —

## B. BRAUN

Passage Schulz Nr. 37.

Schüleranmeldungen zur Vorbereitungsklasse (unteren und oberen) sowie zur I., II., III., IV. und V. Klasse (Parallelklassen) werden täglich von 12-1 entgegengenommen. Am Gymnasium besteht eine Elementar-Vorschule, in welcher Knaben von 6 bis 7 Jahren, ohne jegliche Vorkenntnisse, aufgenommen werden. Schulgeld in der selben Rbl. 40 halbjährlich. Reineren Schülern Ermäßigung. Die Prüfungen zu allen Klassen beginnen am 21. August.

9420

## Restaurant Hotel Mannteuffel

empfangt und empfiehlt

## frischen Rheinsalm.

I. Petrykowski.

Лодзинская частная, на правах казенных, женская гимназия

## O. X. Шестаковой

объявляет, что переименование и приемные испытания начнутся 16 августа с. г.; начало занятий 22 августа.

Выдача справок и прием прошений (вз приготовительный, I, III и IV классов) производятся с 16 с. июля ежедневно от 11 до 1 часу дня в канцелярии гимназии (улица Авдеев № 4).

## Dr. R. Skibinski

wohnt jetzt Dzielna-Strasse Nr. 30.

## Das Ministerium des Innern und die Gewissensfreiheit.

Der Sommer ist bei uns die Zeit der Zirkularpolitik. Es ist das eine Art Ergänzung zu der gesetzgeberischen Tätigkeit des Winters, indem hier die praktische Anwendung der Gesetzgebung nach dem Willen der Administration geregelt wird und alle an maßgebender Stelle irgendwie unangenehme Bestimmungen durch Verfügungen solange gemildert werden, bis sie ihren eigentlichen Sinn verloren haben. Man hat im Russischen für diese Tätigkeit das schöne Wort „erläutern“ (разъяснить) und der Pressen hat aus diesem Verbum ein doppeltes Transitivum gemacht, indem nicht nur ein bestimmter Stoff, ein Gesetz, „erläutert“ wird, sondern gleichzeitig auch die Person, auf die das Gesetz angewandt werden soll und zwar stets mit dem Erfolge, daß von den Rechten dieser Person so gut wie nichts mehr übrig bleibt. Wir haben „Erläuterungen“ der Juden in diesem Sinne erlebt, liberale Dumakandidaten sind erläutert worden. Gegenwärtig sehen wir das Ministerium des Innern an der Arbeit, die russischen Sektierer zu „erläutern“ mit dem Erfolge, daß von der ihnen prinzipiell zugesicherten Gewissensfreiheit praktisch gar wenig übrig bleibt. Als am siebzehnten April 1905 das Manifest über die Gewissensfreiheit erschien, da stieg sich das Komitee auf den vom Metropoliten Antonius verkündeten Satz, daß eine Stärkung der orthodoxen Kirche erwartet würde nicht durch die Tätigkeit der weltlichen Mächte, sondern durch die fanatischen Lehren ihrer Hirten. Sieben Jahre, in denen Missionskongresse und Volksversammlungen an der Arbeit waren, und schon hat die weltliche Macht wieder das Schwert ergriffen, mit dem

Zahnarzt A. Teplitzki

Sprechstunden: 9-12, 4-8. Petrikauerstrasse Nr. 121, I. Stock.

Zahnärztliches Kabinett 110485 L. SLADKIN, Str. 4.

Chem. Assistent des zahnärztlichen Instituts d. Hofzahnarztes Engel in Berlin.

Spezialität für zahnärztliche Metalltechnik, Goldkronen, Brücken (künstliche Zähne ohne Gummien), Gold- und Porzellan-Plomben. Regulierung schiefer gemachter Zähne etc. Sprechstunden: von 10-1 und von 4-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10-12 Uhr vormittags.

Die praktische Folge einer solchen Anweisung kann ja natürlich nur die sein, daß die Administration, um ihren Eifer zu beweisen, künftighin die öffentlichen Versammlungen der Sektierer überhaupt nicht mehr zulassen wird. Schon aus dem Grunde, weil es wirklich etwas viel verlangt wäre, daß ein Verwaltungsbeamter von sich aus zu der Frage Stellung nehmen soll, ob im gegebenen Fall die Frage einer Propaganda vorliegt oder nicht. Damit wären dann die Baptisten und Evangelisten eines zum Bestande ihres Gottesdienstes gehörenden Brauches beraubt.

Es soll hier nicht bestritten werden, daß das Sektierertum trotz mancher rühmlichen Ausnahmen eine wenig erfreuliche Erscheinung im geistigen Leben eines Volkes darstellt. Bigotterie und Aberglauben finden gerade hier die reichlichste Nahrung. Ist es aber wirklich denkbar gegen solche rein geistige Krankheiten zu kämpfen? In einer Rigauer Zeitung wurde in Veranlassung des Zirkulärs an die irauvigen Folgen erinnert, die religiöser Wahnsinn und seine Propaganda selbst in gebil-

deten Kreisen unseres Landes gezeitigt hätten, wobei speziell auf die Prophezeiung des Weltunterganges hingewiesen wurde. Gerade solchen Erscheinungen aber steht ja auch ein polizeiliches Versammlungsverbot völlig machtlos gegenüber. Wenn in einer Gesellschaft irgend ein abenteuerliches Gerücht Boden gefaßt hat, so wird es, der öffentlichen Zustimmung entzogen, eher zunehmen als abnehmen, und auf die Verhältnisse des russischen Dorfes, die hier doch vor allem ins Auge gefaßt sind, kann das Versammlungsverbot überhaupt keinen Einfluß haben. Jedes Nachbarinnengeschwätz ist hier wirksam und unerbittliche Propaganda. Die Einmischung der weltlichen Macht in solche geistige Kämpfe ist deshalb nur geeignet die Arbeit der Kirche lahm zu legen, die einzelnen zum geistigen Kampfe wider Aberglauben und Unglauben Berufenen träge zu machen durch das Bewußtsein, in der Polizeigewalt eine genügende Unterstützung zu besitzen.

In zwei Ländern grassiert das Sektierertum mehr als sonst irgendwo: In Rußland und in Amerika. Die Gründe für die Neigung Amerikas zum Sektierertum sind volkpsychologische Art. Die amerikanische Gesellschaft, die täglich durch neue Elemente aus den verschiedensten Ländern und den verschiedensten Ständen komplettiert wird, neigt zur Separierung in kleine Gruppen, zumal alles Geistige und Kulturelle im Lande des konzentrierten Wirtschaftskampfes noch sehr wenig organisiert und entwickelt ist. Das Sektierertum in Rußland verdankt seine Blüte zweifellos nur zwei Umständen: der großen Unbildung der Masse und der durch Jahrhunderte geübten rigorosen Behandlung der Andersgläubigen. Nichts nährt das Sektierertum so als das Martyrium der Einzelnen. Ja, es ist in vielen Fällen erst durch die rigorose Behandlung einzelner für die eigentliche Glaubensfrage unwesentlicher Abweichungen vom Dogma entstanden. Daß sich nach der Verkündung der Gewissensfreiheit zunächst eine gewisse Zunahme des Sektierertums gezeigt hat, beruht sehr einfach darauf, daß so mancher, der bisher noch an den hin sich nicht zu seiner Ueberzeugung bekennen wollte, nunmehr eine Tatsache bekannt gegeben hat, die in Wahrheit schon lange vorlag. Es ist ein unnütziges Schwächegefühl, wenn daraufhin gleich nach der Polizei gerufen wird. Es ist aber zu befürchten, daß jede Verfolgung das Interesse für die Glaubensabsonderung nur verstärken wird, und daß somit das Zirkulär des Ministers genau den umgekehrten Erfolg haben dürfte als der, den er erwartet. Durch einen energischen Kampf gegen die Unbildung und durch eine innerlich durchgeistigte Arbeit der Kirche selbst könnte jedenfalls das, was der Minister wünscht, viel besser und ohne die Grundlagen der Gewissensfreiheit anzutasten erreicht werden.

## Ueber die Mission des Fürsten Katsura

und seines Gefolges wird nunmehr auch von der „Nowoje Wremja“ bestätigt, daß sie in keinerlei Vertragsverhandlungen bestand. Fürst Katsura habe während seiner Unterredung mit russischen Staatsmännern einige ostasiatische Fragen berührt, doch wäre man dabei — was wir von Anfang an behauptet haben — nicht über die Grenzen eines Meinungsaustrausches hinausgegangen. Was die diplomatischen Verhandlungen betrifft, so liegt ihre Führung in Händen des japanischen Botschafters am russischen Hof. Auch die japanischen Staatsmänner versichern, daß sie bei ihrem Aufenthalt in Petersburg keine politische Mission verfolgten, sondern nur die persönliche Bekanntschaft unserer Staatsmänner und die Gewinnung einer engeren Fühlung suchten. Wie bereits gemeldet, sind die Japaner infolge der Nachricht vom Tode des Mikado von Moskau

direkt nach Japan abgereist. Vor ihrer Abreise befragten sie die Reichsbank und wurden vom dirigierenden Konfiskator in die Räume geführt, in denen sich die Goldreserven der Bank befinden.

Petersburg, 30. Juli. Fürst Katsura hat vor seiner Abreise sich den russischen Staatsmännern gegenüber sehr pessimistisch über die Entwicklung der Dinge in China ausgelassen. Er hat zwar nicht die Absicht der japanischen Regierung bekannt gegeben, man glaubt jedoch, daß Japan mit neuen Vorschlägen an Rußland nach der Rückkehr Katsuras herantreten wird, um gemeinsam mit Rußland die Ordnung in den mongolischen und mandchurischen Gebieten aufrecht zu erhalten.

## Einzelheiten zum Tode Mutshits.

Tokio, 30. Juli. (Spez.-Tel. d. „Neuen Lodz. Ztg.“) Gegen 9 Uhr abends am Montag trat der Leibarzt des Mikado aus dem Sterbezimmer des Kaisers in den Saal, in dem sich die kaiserliche Familie, die ältesten Staatsräte und die Minister versammelt hatten, um zu melden, daß der Mikado nur höchstens noch eine Stunde zu leben habe. Auf Bitten des Kronprinzen gab der Leibarzt dem Kaiser noch eine Kampferinsprizung, doch dar alles vergeblich. Langsam ebhte das Leben ab. Der Kaiser hatte bereits seit länger als 24 Stunden das Bewußtsein verloren und lag völlig apathisch da. Nur wenige Minuten vor dem Tode schüttelte ihn noch einmal Fieberdelirien, die gesamte Lebenskraft bäumte sich noch einmal auf, dann fiel der Mikado zurück, lag ruhig und wenige Stunden später war alles vorüber. Der Kronprinz Yoshihito sank bitterlich weinend am Sterbelager seines kaiserlichen Vaters zusammen, als der Leibarzt dem Hausminister Graf Watanabe die Mitteilung machte, daß das Leben aus dem kaiserlichen Körper entflohen sei.

Die Nachricht vom Ableben des Kaisers verbreitete sich außerordentlich schnell durch die ganze Stadt. Die Theater, die sonst die ganze Nacht hindurch spielen, sowie die dem Vergnügen geweihten Viertel schlossen sofort ihre Tore. In allen Tempeln finden Gottesdienste statt, in denen Gebete für das Wohl des Reiches, zu dem nunmehr zu den Göttern eingegangenen Geist des Kaisers gesprochen werden. Heute wird im Laufe des Vormittags ein Ministerrat zusammentreten, um die durch den Thronwechsel bedingten Fragen zu regeln.

Tokio, 30. Juli. Der neue Kaiser von Japan Yoshihito hat heute in Anwesenheit des Ministerrats den Schwur auf Treue zur Konstitution abgelegt.

Der japanische Thronfolger.

Tokio, 30. Juli. (Original Kabelgramm der „Neuer Lodz. Btg.“ durch „Presch-Tele.“) Die Presse stellt fest, daß der neue Kaiser sehr populär ist. Er war nie außerhalb Japans, hat aber eine westliche Erziehung genossen und spricht englisch sehr gut. Er befand sich unter der Obhut englischer und amerikanischer Erzieher. Mit der japanischen und chinesischen Literatur ist er sehr vertraut und ein Mann von beträchtlicher Intelligenz. Soweit es in den Grenzen der Etikette möglich war, bewegte sich der Kronprinz immer frei unter dem Volke. Er wohnte mit seiner Familie im Akasaka-Palaste, ganz nahe beim kaiserlichen Palaste. Die Ferien verbrachte er stets in einem der kaiserlichen Paläste außerhalb Tokios. Der neue Kaiser Yoshihito steht im dreißigsten Lebensjahre. Er ist am 31. August 1879 als dritter Sohn des verstorbenen Kaisers geboren. Seine zwei älteren Brüder sind bereits verstorben. Er ist vermählt mit der Prinzessin Sadako, der vierten Tochter des Fürsten Anjo Michitaka seit 10. Mai 1900 und hat drei Söhne.

Zum Tode Professor Neussers.

Prof. Dr. Edmund Neusser aus Wien, der, wie bereits in unserer heutigen Morgenansage gemeldet wurde, gestorben ist, ist an einem Krebsleiden zu Grunde gegangen. Im Jahre 1852 in Szwofowice in Galizien geboren, studierte der Verstorbene in Wien, wo er im Jahre 1877 die Universität mit dem Titel eines Dr. med. beendete. Anfangs arbeitete er als Assistent Dr. Bambergers, habilitierte sich dann selbst als Professor und wurde im Jahre 1888 als Leibarzt des damaligen Fürsten, jetzigen Königs Ferdinand von Bulgarien und zugleich als Professor der Universität nach Sofia berufen, wo er jedoch nur kurze Zeit blieb. Professor Neusser lehrte nach Pest zurück und übernahm die Stellung eines Chefarztes im Erzherzog-Rudolf-Krankenhaus. Im Jahre 1893 wurde er Professor und Direktor der zweiten Klinik an der Wiener Universität. Der Verstorbene, der hervorragender Kliniker und Internist war, hinterläßt eine Reihe von Werken auf dem Gebiet der inneren Medizin. Prof. Neusser verheiratete sich im Jahre 1897 mit der Wiener Hofopernsängerin Paula Marz.

Chronik u. Lokales.

Die Ruhr in Lodz.

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung in unserer Stadt läßt gegenwärtig viel zu wünschen übrig, das beweisen die zahlreichen Fälle von Magenkrankungen und deren Folgeerscheinungen. Die Lodzer Unfall-Rettungsstation muß täglich in zahlreichen Fällen helfend eingreifen, und die Erkrankten nach den Hospitälern befördern. Einige derartige Erkrankungsfälle sind sogar tödlich verlaufen und die Ärzte haben alle Hände voll zu tun, um den zahlreichen Kranken hilfreich beizustehen. Diese Magenkrankungen, die sich in Krämpfen und Dysenterie, die Ruhr, äußert, haben im Laufe der letzten Tage in Lodz einen fast epidemischen Charakter angenommen. Die Erkrankungen sind auf die ungewöhnlich große Hitze in diesem Sommer zurückzuführen. Direkt kontagios, durch einfache Berührung ansteckend ist die Ruhr nicht, kann aber leicht durch Stuhlentleerung Kranker und durch damit in Berührung gekommene Gegenstände (Aborte, Wäsche u. dgl.) weiter verbreitet werden. Deshalb ist äußerste Vorsicht anzuraten. Einiges Besamungswohnen, mangelhafte Lüftung, Unsauberkeit auf der Straße und im Hause, Erzeße, Diätfehler und Erkältung begünstigen den Ausbruch der Ruhr. Die Krankheit beginnt mit leichten Verdauungsstörungen (Appetitlosigkeit, Durst, miltunter Erbrechen, Neigung zu Durchfall), denen sich ein scheinbar unschuldiger Durchfall mit nur mäßigem Leibschneiden anschließt. Später nehmen die Entleerungen an Häufigkeit zu, die Leibschmerzen werden häufiger, es tritt äußerst qualender Stuhl- und öfters auch Harngang ein. Dabei werden aber immer nur geringe Mengen des Darminhalts entleert. Zu diesen Erscheinungen gesellt sich Fieber, höchste Erkräftung und Benommenheit der Sinne. In leichten Fällen lassen die Erscheinungen nach vier bis acht Tagen nach; in schweren nehmen die Schmerzen und die übrigen Symptome an Heftigkeit zu; dann gehen Fegen von Darmschleimhaut ab, und endlich kann unter Schwinden des Bewußtseins der Tod erfolgen. Es ist daher ratfam, daß beim Eintreten der geschilderten Symptome die Erkrankten sich sofort an einen Arzt um Rat wenden. Notwendig ist ferner, daß in der gegenwärtigen heißen Jahreszeit strengste Beobachtung von Mäßigkeit und Vorsicht jeder Art erfolgt, insbesondere durch Vermeiden von Erkältungen, Diätfehlern und allen Erzeßen. In keiner Weise ändere man seine gewohnte Lebensweise, wenn sie sonst normal und vernünftig ist. Abgesehen davon, daß man jede unnütze Berührung mit Kranken meiden und sich nicht mutwillig durch Benutzung fremder Aborte der Gefahr einer Ansteckung aussetzen soll, vermeide man sorgfältig alles, was erfahrungsgemäß leicht dünnen Stuhläng bewirkt.

\* Zum Rückkehr des Herrn Gouverneurs. Seine Excellenz der Petrikauer Gouverneur, Kammerherr Jacewski, sollte bekanntlich am Donnerstag von seiner Auslandsreise zurückkehren. Wie uns aus Petrikau mitgeteilt wird, ist die Rückkehr jedoch aufgeschoben, u. zw. bis zum 12. August. Seine Excellenz fehlte die Petrikauer Gouvernements-Verwal-

tung hiervon am verfloffenen Montag telegraphisch in Kenntnis.

\* Zu den Dumawahlen. Im Zusammenhang mit den bevorstehenden Neuwahlwahlen hat das Ministerium des Innern genaue Daten über die Provinzpresse gesammelt. Es hat sich herausgestellt, daß der größte Teil der Zeitungen progressiv und linksstehend ist. Rechte Blätter sind sehr wenig vertreten und auch die bestehenden können kaum existieren. Das Ministerium beabsichtigt deshalb, alle existierenden rechten Zeitungen zu subventionieren und auch die Gründung neuer zu unterstützen, um die Durchführung gewünschter Kandidaten zu fördern. Solche Zeitungen werden in Odesa, Tiflis, Katerinostaw und anderen größeren Städten geplant. Außerdem bereitet das Ministerium eine ganze Reihe von Erklärungen, betreffend Sibirien und den Kaukasus, vor die bis jetzt immer oppositionell gewählt haben. Es werden einige neue Kurien projektiert, um die Stimmen der verschiedenen Nationen, die in diesen Grenzländern wohnen, zu zerpfücken.

\* Zur Frage der ausländischen Doktordiplome. Zwischen dem Oberprokurator des 1. Departements des Senats und dem Unterrichtsministerium ein interessanter Schriftwechsel entstanden. Infolge einer Beschwerde zweier Ärzte, die ihr Doktorexamen im Auslande gemacht hatten, ohne ein russisches Reisezeugnis zu besitzen, und daher zur Arztprüfung an russischen Universitäten nicht zugelassen worden waren, verwies der Oberprokurator darauf, daß die Vorstellung eines russischen Reisezeugnisses nicht obligatorisch sei. Das sei im Jahre 1902 auch vom Gelehrtenkomitee des Unterrichtsministeriums, wie vom Medizinalkonseil anerkannt worden. Hierauf erwiderte nun der Ministergehilfe Schewiatow, daß es nicht oportum sei, den russischen Untertanen, die im Auslande studierten, Vorzugrechte vor ihren russischen Kollegen einzuräumen, umfomehr, da nach den Gutachten der russischen Prüfungskommissionen, die Kenntnisse der ausländischen Doktoren sich häufig als äußerst schwache erwiesen hätten. Da nun der angezogene Art. 479 dem Unterrichtsminister anheimstelle, außer dem Zeugnis über die Abschließung des Kurses resp. dem ausländischen Doktordiplom, von den Aspiranten auch noch andere Dokumente zu verlangen, so müßte die gegenwärtig geübte Praxis, d. h. die Vorstellung eines Reisezeugnisses, im Interesse der Sache beibehalten werden. Die Entscheidung des Senats steht noch aus.

\* Vergünstigungsfahrkarten für die Schulfugend. Das Tarifkomitee des Finanzministeriums erwog die Angelegenheit der Vergünstigungen für die Schulfugend auf den Eisenbahnen. Die bestehenden Vergünstigungen wurden bedeutend vergrößert: Für einmalige Fahrten wurde, anstatt der Abzüge von 50 Kop. und 1 Rbl. bis zu 900 Werst, ein Nachlaß in der Höhe von 25 Prozent gewährt, unabhängig von der Entfernung. Gesellschafts-Ausflüge werden einen allgemeinen Nachlaß in der Höhe von 50 Prozent genießen. Niedere Schulen genießen bis zu 50 Werst freie Fahrt. Außerdem wurde eine neue Methode eingeführt, welche die Art der Ausführung der Bescheinigungen zur Erlangung der Vergünstigungsfahrkarten erleichtert.

\* Verschärfung der Kontrolle auf den Zollkammern. Der Chef der Zollkammern und der Grenz-Durchgangspunkte ging ein Zirkular mit dem Auftrage zu, die Kontrolle über die aus dem Auslande zurückkehrenden Reisenden zu verschärfen, ganz besonders aber in bezug auf die Frauen, die stets gern unverzollte Waren mit hinein in das Land bringen wollen. In dem Zirkular ist auch anempfohlen, die gegenwärtigen Residentinnen durch intelligentere zu ersetzen, da sich die gegenwärtigen Residentinnen, vorwiegend Frauen niedrigerer Funktionäre der Zollkammern, in vielen Fällen sehr ordinär benehmen. Auf den größeren Kammern wird eine besondere weibliche Brigade gebildet werden, unter unmittelbarer Aufsicht der weiblichen Mitglieder der Kammer.

\* Zum Getreidehandel. Das Ministerium für Handel und Industrie teilte den hiesigen interessierten Institutionen mit, daß zur Regulierung des Getreidehandels beschlossen wurde, eine Anzahl von Elevatoren im Lande zu erbauen, sowie besondere Vorschriften in bezug auf Aufbewahrung, Reinigung und Sortierung des Getreides zu erlassen, sowie hinsichtlich der Ertelung von Darlehen auf niedergelegtes Getreide. Gleichzeitig wurden neue Bedingungen für den landwirtschaftlichen Kredit gegen Getreideverkauf ausgearbeitet, mit verringerten Kosten in bezug auf die Erlangung dieses Kredits. Zur Aufsicht über die Tätigkeit der Elevatoren wird eine besondere Inspektion und eine besondere Getreide-Abteilung bei der Hauptverwaltung für Angelegenheiten des Ackerbaues gebildet werden.

\* Eine Abänderung in der Abschätzung der Ernte. Im russischen Komitee des internationalen statistischen Komitees ist die Frage über eine Abänderung in der Abschätzung unserer Ernte angeregt worden. Bisher begnügte sich unsere Regierung, den Saatensand schlechthin als gut, mittel, unbefriedigend usw. zu charakterisieren. Eine solche Abschätzung ist sehr unbestimmt und nimmt einen die Möglichkeit zu Vergleichungen. In Westeuropa und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist für den Saatensand und die Ernterotation ein Zahlensystem eingeführt worden, das den zu erwartenden Ertrag in Zahlen angibt und daher für Handel und Export weit bessere Handhaben bietet, als die nichtsagenden Auffassungen, die allzu oft mit der Wirklichkeit gar nicht übereinstimmen. Das Komitee hat, wie der „St. Pet. Herald“ schreibt, aus diesem Grunde einen Entwurf angebereitet, der die Einführung des Zahlensystems zum Gegenstande hat. Dieser Entwurf wird gegenwärtig von den daran interessierten Regierungsbehörden geprüft, dürfte aber, wie wir hören, kaum so bald verwirklicht werden, da die Regierung mit vollem Rechte befürchtet, daß ihre ungebildeten Korrespondenten mit dem Zahlensystem nicht fertig werden. Dieses Einverständnis zeigt, daß unsere ganze Ernterotation entweder Humbug ist, oder auf ausländischen Quellen beruht. Das Handelsministerium hat allerdings einen Ausweg vorgeschlagen, und sich mit dem Versuch an die Börsenkomitees gewandt, ihm eine Charakteristik der zu erwartenden Ernte im Rayon in Zahlen anzugeben zu lassen. Da diese Frage nicht nur für unser inneres Wirtschaftsleben, sondern auch für Export und Getreidehandel von größter Wichtigkeit ist, so wäre es das einfachste, die Semstwo zu dieser ihr geläufigen Arbeit heranzuziehen.

\* Neue Anordnung betreffs der Annahme von Schülern. Der Chef der Lodzer Schuldirektion sandte an alle Lehrer der städtischen und Dorf-Elementarschulen ein Zirkular aus, in welchem er nachstehende neue festgesetzte Ordnung betreffs der Annahme von Schülern bekannt gibt: 1) In eine Schule dürfen nicht mehr Kinder als 60 auf einen Lehrer aufgenommen werden, und falls das Lokal klein sein sollte, nur 6 Schüler auf einen Kubikfuß-Luftraum; 2) Vorzug genießen die Kinder derjenigen Personen, welche die Schulfsteuer entrichten; 3) Kinder derjenigen Personen, die keine Schulfsteuer entrichten, können, falls Plätze frei sind, mit Genehmigung der Allgemeinheit und mit Erlaubnis des Schulinspektors aufgenommen werden, wobei jedoch die Schulfsteuer an die Stadt- oder Gemeindefasse zu entrichten ist und die Dultung darüber vor der Ausnahme vorgestellt werden muß; 4) Von Lehrern haben diejenigen den Vorzug, welche bereits eine Schule besuchten, d. h. älter sind, Kinder der Gemeindefassreiber und der Polizisten, jedoch gleichfalls erst nach Entrichtung der Schulfsteuer; 5) Der Tag, welcher zur Aufnahme der Kinder in die Schule festgesetzt ist, muß von dem Lehrer, dem Präsidenten der Stadt, dem Bürgermeister oder dem Woi der Gemeinde bekannt gegeben werden, welche ihren Delegierten zu der Aufnahme abenden. Der Delegierte muß darüber ein Protokoll aufnehmen und es dem Schulinspektor einreichen. 6) Die Gemeindefasse, Präsidenten und Bürgermeister der Städte sind verpflichtet, die Schulan zu besuchen und Einsicht in die Schulangelegenheiten zu nehmen.

\* Prozentnorm für jüdische Schüler. Bis jetzt wurden Juden, die ein vier- oder sechsklassiges Gymnasium absolviert hatten, ohne Schwierigkeiten in die nächste entsprechende Klasse eines anderen Gymnasiums aufgenommen. Jetzt hat das Unterrichtsministerium erklärt, daß auch diese Schüler der allgemeinen Prozentnorm unterliegen. Außerdem wurde den Gymnasialdirektoren vorgeschrieben, auch in den Vorbereitungsklassen jüdische Schüler nur gemäß der Zahl der angenommenen Christen aufzunehmen. Die Schüler, die sich ein zweites Jahr in der Klasse befinden, werden in die Prozentnorm nicht mit eingerechnet.

\* Judentausweisungen aus dem Gouvernement Katerinostaw. Auf spezielle Verordnung des Gouverneurs von Katerinostaw werden alle Juden ausgewiesen, die in der Umgegend der Station Dolinskaja wohnen.

\* W. Unter unseren jüdischen Mitbürgern hat sich ein Komitee gebildet, das den Zweck hat, die Aufsicht über die Talmud-Thora des verstorbenen Oberrabbiners G. Ch. Maifel zu übernehmen. Das Komitee hat die Aufgabe, die Schüler der Talmud-Thora mit Kleidern und Schuhwerk zu versorgen, sowie auch ihre Gesundheit zu schützen. Es wird hierzu ein Fonds aus Spenden und andern speziellen Einnahmen gebildet. Eine dementsprechende Bittschrift ist an seine Excellenz den Herrn Petrikauer Gouverneur abgegangen.

\* W. Auf der Durchfahrt ins Ausland hält sich gegenwärtig in unserer Stadt der Petersburger Rabbiner Herr S. Danzig auf, eine bekannte Persönlichkeit und Mitglied des jüdischen „engeren Aktionskomitees“. Von hier begibt Herr D. sich nach Palästina, um das Leben der jüdischen Emigranten, die sich in den Kolonien angesiedelt haben, sowie das Schulwesen in Palästina in Augenschein zu nehmen. Herr Danzig ist Verfasser vieler hebräischer Werke und wird in Talmudistenkreisen als Autorität anerkannt. Wie uns mitgeteilt wird, hat Herr D. Interesse für die Rabbinerfrage, die jetzt bei uns auf der Tagesordnung steht.

\* Zu den neuen Arbeiterversicherungs-gesetzen. Wie wir bereits mitteilten, werden 12 Versicherungsgesellschaften gebildet werden. Es sind dies die folgenden: 1) Die Petersburger. Sie umfaßt die Gouvernements Petersburg, Nowgorod, Archangelst, Wolgoda, Pskow und Olonez, 899 Unternehmen mit 180,961 Fabrik- und 11,527 Bergarbeitern. 2) Die Moskauer: die Gouvernements Moskau, Iwer, Njasan, Smolensk, Jaroslaw, Tula, Kaluga, 1895 Unternehmen mit 513,539 Fabrik- und 13,362 Bergarbeitern. 3) Die Iwanowo-Wodnessker: die Gouvernements Wladimir, Nischni-Nowgorod, Kasan, Koltzoma, 674 Unternehmen mit 256,188 resp. 11,374 Arbeitern. 4) Die Baltische: Liv-, Est- und Kurland, 587 Unternehmen mit 97,699 resp. 4,289 Arbeitern. 5) Die nordwestliche: die Gouvernements Komna, Witebsk, Wilna, Minsk, Mohilew, Grodno, 582 Unternehmen mit 47,127 resp. 2,982 Arbeitern. 6) Die Warschauer: die 10 Gouvernements des Partums Polens, 1773 Unternehmen mit 263,421 resp. 44,504 Arbeitern. 7) Die Kiemer: die Gouvernements Kiew, Poltawa, Tschernigow, Wolhynien, 704 Unternehmen mit 116,209 resp. 3,038 Arbeitern. 8) Die Charkower: die Gouvernements Charkow, Katerinostaw, Woroneß, Drel, Kursk und das Dongebiet, 1014 Unternehmen mit 141,054 resp. 194,570 Arbeitern. 9) Die Odeser: die Gouvernements Cherson, Jabolien, Bessarabien und Taurien, 642 Unternehmen mit 70,454 Arbeitern. 10) Die Wolga-Versicherungsgesellschaft. Sie umfaßt die Gouvernements Saratow, Samara, Simbirsk, Tambow, Penza, Astrachan, 790 Unternehmen mit 79,107 resp. 14,525 Arbeitern. 11) Die Uralgesellschaft mit den Gouvernements Wjatka, Perm, Drenburg, Ufa, 443 Unternehmen mit 46,151 resp. 178,073 Arbeitern. 12) Die Kaukasische: die Gouvernements Baku, Seltlawepol, Rutais, Stawropol, Tiflis, Erivan, das Schwarzmeergouvernement und die Gebiete Batum, Dagestan, das Kubans- und Terekgebiet und den Salataly-Bezir. 914 Unternehmen mit 72,395 resp. 15,521 Arbeitern.

Ueber die in den neuen Arbeiterversicherungs-gesetzen vorgesehenen Krankenkassen entnehmen wir der Forz.-Prom. das folgende: Industrielle Unternehmen mit über 200 Arbeitern bilden eine eigene Krankenkasse; kleinere werden zu mehreren zwecks Gründung einer solchen zusammengeschlossen. Dabei werden nach Möglichkeit derselben Branche angehörende Betriebe vereinigt werden, denn alle Teilnehmer einer Kasse müssen den gleichen Prozentfuß ihres Lohnes zahlen, unabhängig von der Häufigkeit von Krankheiten in den verschiedenen Produktionszweigen. Die gemeinsamen Kassen werden auf gemeinsamen Beschluß der Unternehmer gegründet. Falls die Statuten der Kasse von den Unternehmen nicht bis zu dem bestimmten Termin vorgestellt sind, so greifen die Regierungs-beamten ein und setzen eine Versammlung der Unternehmer an. Auf dieser wird dann festgesetzt, welche

Establishments sich zwecks Gründung einer gemeinsamen Kasse vereinigen lassen. Auf ihr können auch Bevollmächtigte zur Ausarbeitung der Statuten und ihrer Vorstellung den Regierungsbeamten gewählt werden. Sollten sich die Besitzer der Betriebe trotzdem nicht über diesen Punkt einigen können, so teilt der ältere Fabrikinspektor im Einvernehmen mit den Beamten der Berg-, resp. Schifffahrtsinspektion dieses dem Versicherungsamte mit, und gibt gleichzeitig ein Gutachten darüber ab, welche Unternehmen sich vereinigen lassen. In diesem Fall wird darauf der Beschluß des Versicherungsamtes den Unternehmern mitgeteilt und ihnen vorgeschlagen, die Statuten der gemeinsamen Krankenkasse auszuarbeiten. Tun sie dies nicht, wird die Kasse auf Grund des Normalstatuts eröffnet.

Im Ausnahmefalle können auch Betriebe, die weniger als 200 Arbeiter beschäftigen, eine eigene Krankenkasse bilden, wenn sie aus irgend welchen Gründen nicht mit anderen vereinigen lassen. Dann gelten aber besondere Bestimmungen für die Tätigkeit der Kasse, und der Besitzer des Unternehmens muß ihre Existenz finanziell sicherstellen. Endlich können Unternehmen, die sich nicht mit anderen vereinigen lassen und wegen zu geringen Umfangs auch keine separate Krankenkasse bilden können, dem Rat für Angelegenheiten der Arbeiterversicherung ein Gesuch einreichen, sie von der Befolgung des Gesetzes über die Versicherung der Arbeiter gegen Krankheit zu befreien. (Rig. Adsch.)

\* Von der Ausstellung. Gestern nachmittag fand eine Sitzung der Mitglieder des Exekutiv-Komitee der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung statt. Nach eingehender Besprechung aller allgemeinen Angelegenheiten, die mit der Ausstellung im Zusammenhange stehen, wurde die Tätigkeit unter den einzelnen Komiteemitgliedern derart verteilt, daß ein jedes von ihnen für seine Abteilung und der ihr zugeteilten bezahlten Angestellten aufkommt. Die Einführung dieses Systems hat sich mit Rücksicht auf viele Vorwände unumgänglich erwiesen, auch dürfte die Arbeit der einzelnen Komiteemitglieder dadurch erleichtert werden. Sodann wurde beschlossen, sich an die Ältestenämter der Handwerker-Innungen mit der Bitte zu wenden, Sorge dafür zu tragen, daß die Ausstellung von den Handwerkerlehrlingen gruppenweise besucht wird. Diese Gruppen dürfen nicht mehr als 20 Personen angehören, da ihnen die Mitglieder des Ausstellungskomitees und die Aussteller sonst die erwünschten Aufklärungen nicht in ausreichender Form erteilen könnten. Nur wenn Letzteres der Fall ist, hat der Besuch der Ausstellung von seiten der Handwerkerlehrlinge einen Zweck, kann dadurch auf sie bildend eingewirkt werden. Die Führer der Gruppen müssen mit einer Bescheinigung des Ältestenamtes der betreffenden Innung ausgerüstet sein, um an der Kasse die Vorzugspreise zu genießen, die für die Handwerker-Jugend festgesetzt sind. Diese Vorzugspreise (15 Kop. pro Person) beziehen sich nicht nur auf den Besuch der Ausstellung, sondern auch auf den „Taitan“ (Kolo smieschu) und das Kinematographen-Theater. Ferner wurde beschlossen, am 1. September eine Arbeitsfeier zu veranstalten. An dem Umzuge, der bei dieser Gelegenheit stattfinden soll, werden sich alle Handwerker-Innungen beteiligen. Mit der näheren Ausarbeitung des Programms wurde Herr Wladyslaw Pytlański betraut. Auf dem Sportplatz sollen an Wochentagen Kinderspiele arrangiert werden. Ein äußerst sympathisches Faktum ließ sich konstatieren: Herr Oskar Schmidt, der Inhaber der Holzbearbeitungsfabrik, über welche wir kürzlich berichtet, brachte alle seine Angestellten nach der Ausstellung, führte sie umher und erläuterte ihnen persönlich alles, worauf sie während ihrer Wanderung an Sehens- und Wissenswertem stießen. Dieses Beispiel des Herrn Schmidt, ist entschieden nachahmungswert. Trotzdem es regnete, wurde die Ausstellung gestern von 800 Personen besucht.

\* Vom Christlichen Wohlthätigkeitsverein. Am 30. Juli fand unter Vorsitz des Vizepräsidenten des Vereins, Herrn R. Ziegler, im Altersklub eine außerordentliche Sitzung der Verwaltung des Christlichen Wohlthätigkeitsvereins statt, zu der auch die Bezirks- und Armenvorsteher geladen waren. Nach Verlesung des Protokolls der letzten außergewöhnlichen Sitzung am 23. Juli d. J. schritt man zur Erledigung der Tagesordnung. Der Vizepräsident eröffnete um 5 Uhr nachm. die Sitzung mit einigen warmen Worten, in welchen er die Anwesenden begrüßte und dem Gelingen der Veranstaltung, das am 4. August stattfindet, Gelingen und Erfolg wünschte, zum Wohl der Armen und Leidenden. — Die Herren Armenvorsteher beklagten sich über spärliches Einfließen von Geldern zur Lotterie von seiten der wohlhabenden Einwohner unserer Stadt — sofern diese noch anwesend sind; denn die meisten befinden sich augenblicklich im Auslande oder in der Sommerreise. So hat die erste Kommission z. B. bis jetzt nur 500 Gegenstände zugesandt erhalten. Der Vizepräsident, Herr Ziegler, berichtet, daß das Komitee auch in Bezug auf die Aufstellung der Kioske im Helenenhofen Garten diesmal auf größere Schwierigkeiten stöße, da die größten Firmen dieses Mal ihre materielle Hilfe abgesehen haben, außer der Firma Schleibler, welche dem Komitee 300 Rbl. zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt hat. Das Organisationskomitee ist daher genötigt, alle Kioske aus eigenen Mitteln und mit eigenen Kräften anzustellen. Doch trotz dieser Schwierigkeiten verliert das Organisationskomitee nicht unnötige Zeit, sondern tut im Gegenteil alles, was in seiner Kraft steht, um das Helenenhofen Fest zu einer gelungenen zu gestalten, so daß es allen Erwartungen der Verwaltung des Vereins und des Lodzer Publikums entsprechen wird. Die Verwaltung des Christlichen Wohlthätigkeitsvereins hofft, das Publikum werde auch diesmal seine Hoffnungen nicht enttäuschen und rechnet bestimmt auf die zum Unterhalt und zur Unterstützung seiner zahlreichen Armen, Greise, Krüppel und Kranken so nötige Hilfe. In Sachen der 3. Bewahranstalt, zu deren Bau auf Veranlassung der Verwaltung des Christlichen Wohlthätigkeitsvereins, der Lodzer Magistrat den Platz für 20 Jahre freigibt, beschloß die Versammlung, die Annahme dieses Anerbietens bis zur Rückkehr des Präses des Vereins, des Herrn Pastors R. Grundlach aufzuschieben, da diese Angelegenheit einer gründlichen Durchsicht bedarf, ehe dem Magistrat eine Antwort auf sein Anerbieten zugesandt wird. Auf eine Anfrage der Profatur des Königreichs Polen an den Präsidenten der Stadt Lodz, ob die Verwaltung des Christlichen Wohlthätigkeitsvereins die Schenkung der Aktiengesellschaft von R. Scheibler, das Anne-Marienhospital, angenommen habe, beschloß der Vorstand die darüber beim Notar W. Sarofiel zusammengefallenen Akten dem

Vom Ministerium für Handel u. Industrie bestätigte Kurse für Buchführung u. neue Sprachen

J. Mantinband

in Pdd., Cegielniana 47 (Ede Wschodniastraße) Telephon Nr. 24 28.

Abendjammellkurse und Tageskurse in einzelnen Gruppen.

Der Unterricht beginnt Montag, den 2. September d. J., um 8 Uhr abends.

Anmeldungen nimmt die Kanzlei der Kurse täglich nur von 7-8 Uhr abends entgegen. Dasselbst werden auch alle sowohl den Tages- als auch den Abendunterricht betreffenden Informationen erteilt.

Direktor der Kurse: J. Mantinband.

Der „Tag“ des Deutschen Liedes.

V.

(Nachdruck verboten.)

Nürnberg, 29. Juli.

Ganz Nürnberg steht noch unter dem Eindruck des wundervollen Festzuges, der am gestrigen Sonntag Nürnbergs Straßen durchzog und sowohl durch seine Größe, wie die Art seiner Ausföhrung auf Jahrzehnte hinaus in der Erinnerung der Bevölkerung wie der Festteilnehmer bleiben wird.

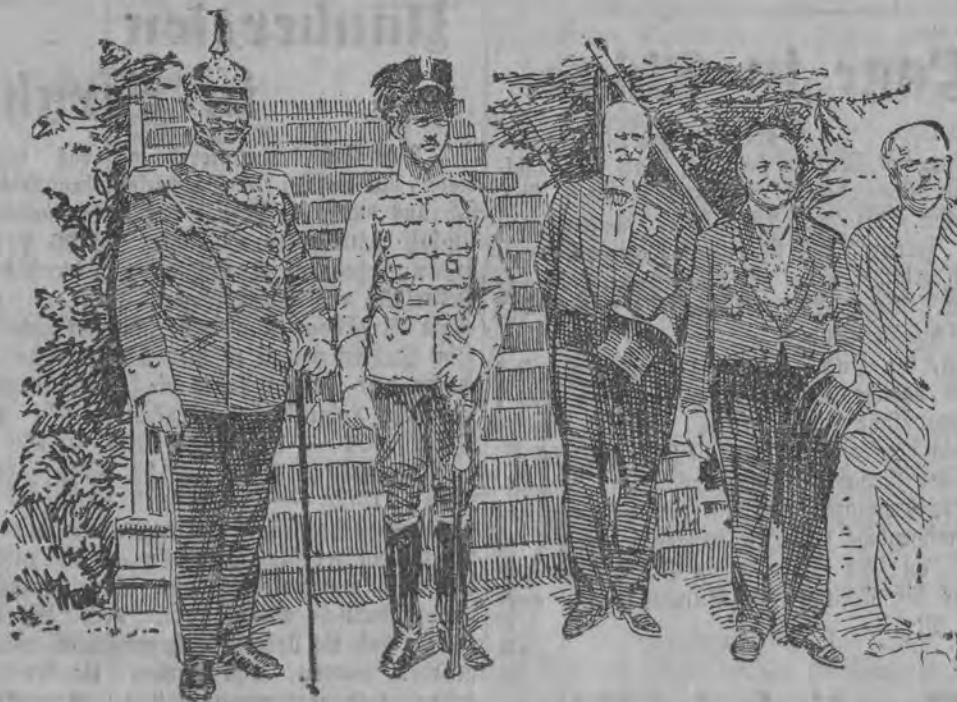
Es ist ganz unmöglich, die einzelnen Gruppen des Festzuges zu charakterisieren, aber immerhin seien einzelne hervorgehoben, die besonders auf die Gemüter wirkten.

star! aus allen Kronländern angedrückt waren. Und hier war es wieder der Wiener Männergesangsverein, der durch die stramme Haltung seiner Mitglieder und seine Vorträge den Vogel abschloß.

nim. Einen besonderen Eindruck machten die sächsischen Eisenbahn- und städtischen Beamtenvereine, ferner die Auerbacher Sönger, die in äußerst fröhlicher Laune mit Tiroler Kobenhüten ausgerüstet angedrückt kamen.

gesang ganz besonders gepflegt wird und sogar der dortige Lehrergesangsverein fast vollständig erschienen war. Ferner war die Stadt Königsberg durch zahlreiche Delegierte vertreten.

Am Grand Hotel war eine mächtige Tribüne in weiß-blauen Farben erbaut worden. Hier sah man den Prinzen Alfons von Bayern mit seinem Gefolge.



Vom Deutschen Söngerbundesfest in Nürnberg. zu dem an 40 000 Sönger erschienen waren. Prinz Alfons von Bayern, der als Vertreter des Prinzregenten dem Fest beizuohnte und andere Ehrengäste. Von links nach rechts: 1. Herzog von Koburg; 2. Prinz Alfons von Bayern; 3. Bürgermeister Schuh von Nürnberg.

Unvermögen redet viel. Nicht wissen macht selig. Das Leben ist ein Licht vor dem Winde.

Die schöne Blonde.

Kriminalgeschichte von Hans Hyan.

(Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

„Kommen Sie nur! Kommen Sie!“ Frau von Lehnemart strich sanft über die leichte Seide, die die zarte Haut der Schürler des jungen Geschöpfes hindurchschimmern ließ.

Frau von Lehnemart war jetzt selbst ein wenig befangen. Die gerührte, fast begeisterte Zustimmung auf den Gesichtern der Damen um sie her, die sich auch in Worten äußerte, war ihr nicht unangenehm; ja sie schien ihr fast wie eine Herabminderung ihrer guten, so gar nicht nach Beifall haschenden Absichten! Und dann dachte die alte Dame an ihren Sohn, was der wohl zu dem ganzen Vorgang gesagt haben würde.

Mädchen seinen Mut, seine Sicherheit wieder zu gewinnen.

„Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll, gnädige Frau“, sie atmete tief, ihr hübscher Busen hob sich, wie von schwerer Angst befreit, „ich war schon ganz verzweifelt. . . ich mußte ja gar nicht mehr, was ich anfangen sollte, seit einer ganzen Stunde hat mich dieser. . . dieser Mensch schon verfolgt.“

„Und ehe Frau von Lehnemart ein beruhigendes Wort sagen konnte, fuhr die schöne Blonde rasch, wie aus gepreßtem, schon fast verzagtem Herzen heraus fort: Und dazu das Unglück. . . das Unglück mit der Stellung!“

„Was denn? . . . Erzählen Sie mir doch, bitte. . . oder werden Sie erst einmal ganz ruhig und denken Sie, daß jetzt, wo ich Sie in meine Döbnt genommen habe, daß Ihnen da nichts mehr Unangenehmes passieren kann!“

Um die süßen Lippen zuckte es wieder verräterisch, und die Blonde gab sich, das sah man, die größte Mühe, nicht mehr zu weinen. Aber ihre melodische Stimme klang doch verschleierte und tiefbedrückt, wie sie der alten Dame jetzt mitteilte: sie sei nach Paris engagiert gewesen, als Gesellschaftlerin, habe aber ihre Stellung dort schon befehzt gefunden und trotzdem nicht die geringste Entschädigung dafür, daß sie dort hingereist wäre, bekommen. Nun sei sie nach Berlin gefahren, denn. . . ihre Mutter, die in Großhustel bei Hamburg lebe. . . die Verhältnisse seien zu Hause nicht so. . . da verlagte ihr schon wieder die Stimme und die Worte verloren sich in erneuertem Schluchzen.

Frau Henriette von Lehnemart aber war bei all ihrem Mitgefühl im innersten Herzen doch sehr glücklich. Da handte ihr der Himmel ja das, wonach sie so lange schon und stets so vergeblich suchte! Einen schönen, lebenswürdigen und gewiß auch klugen Menschen, ein Weib, fast Kind noch, und doch welch eine angenehme Gefährtin! Oh, sie würde es schon verstehen, diesen Schatz festzuhalten und ihr Leben damit zu schmücken! . . .

„Nein, das ist zu lieb von dir, daß du gekommen bist, Eberhard, jetzt noch vor meiner Abreise! Ich hatte gar nicht mehr damit gerechnet! Du

weist doch, in deinem letzten Briefe schrießt du ausdrücklich. . .

„Ja, Mutter, ja!“ unterbrach der hochgewachsene Mann, dessen schwarze Kleidung seine Schlantheit noch mehr hervortreten ließ, die alte Frau mit einem Lächeln. „Es ist ja auch nur ein großer Zufall, daß ich noch vor den Ferien, das heißt vor meinen Ferien, daß ich da noch bei dir sein kann!“

Herr von Lehnemart, der mit seinen hervorragenden Fähigkeiten eine ungewöhnliche Karriere gemacht hatte, war mit vierzig Jahren bereits ordentlicher Professor an der Universität in Kiel und hatte, als Psychiater und bekannter Gerichtsachverständiger, den Titel eines Geheimen Medizinalrates. Vielleicht war es dieses schnelle Emporstreigen, das seiner in der Tat vorhandenen geistigen Ueberlegenheit auch den äußeren Anstrich gab: eine gewisse Ironie in der Beurteilung der andern, vor der sich auch die eigene Mutter, diese herzenswarme, dem Leben ganz einfach gegenüberstehende Frau nicht sicher fühlte.

So sah sie ihm in das von dunklen, ein wenig schwermütigen Augen belebte Gesicht, dessen langen, glänzendschwarzen Wollbart er gern spitz zusammen-drehte. Heut schien es ihr, als verberge sich etwas in diesem ersten, schon von mancher Lebensfurch durchzogenen Gesicht, etwas, das sie nicht wissen sollte. Sie fragte danach; aber der Sohn lachte sein stilles, nur die schmalen Nasflügel ein wenig blühendes Lachen und schüttelte den Kopf.

„Wann reist du denn, liebe Mutter? Ist der Tag schon festgesetzt, ja?“

Die alte Dame, die trotz ihrer weißen Haare, die sie in hübschen Puffen an der Schläfen aufgesteckt trug, in ihrem Wesen jugendlicher schien als der Sohn, nahm in ihrer lebhaften und doch auch wieder so mütterlich-ärtlichen Art seine Hand, streichelte die mageren Finger, die nicht den kleinsten Goldreif trugen, und sagte:

„Ja, Eberhard, gottlob! . . . Jetzt kann ich fort! Jetzt habe ich endlich jemand, der es mir möglich macht, zu reisen!“

„Du meinst doch das Fräulein, die Gesellschaftlerin, die du in deinen Briefen allerdings erwähnt hat.“

Die sonst so klare Stirn der alten Dame verblüfferte sich. Vor der kühlen, steptischen Art ihres Soh-

nes schwand nicht etwa die Begeisterung für die, von der die Rede war; nur die Hoffnung, auch in ihm, ihrem Sohn, gleich einen ebenso rüchhaltigen Bewunderer ihrer Erna zu finden, sank etwas.

So wurden auch Frau von Lehnemarts Miene gleich wieder gut und fröhlich:

„Du mußt sie erst sehen und kennen lernen, lieber Eberhard. Sieh mal, ich brauche jemand. . . ich fange an, alt zu werden. . . Du lachst! Nun sage mal, hat man etwa mit sechzig Jahren noch kein Recht, vom Alter zu sprechen? Nein, ich kann dir gar nicht sagen, wie froh ich bin, daß ich sie gefunden habe, meine Erna!“

„Fräulein von Lauchensfels?“

„Ja, Erna! Ich nenne sie so, weil sie wirklich wie ein Kind, wie eine liebe Tochter für mich ist.“

Die alte Dame, die auch heute ihre Lieblingsfarbe, ein Kleid aus glänzendem, tiefbraunem Seidenstoff trug, legte die kleine, noch so zarte und mit edlen Steinen geschmückte Hand auf das Spitzenschild, das den Busen bedeckte, und sah bewegt vor sich nieder. Sie stand gewiß sehr unter der Macht ihrer Stimmungen und Eindrücke.

„Mein Lebelang habe ich mir so eine Tochter gewünscht und jede Mutter, ich weiß nicht wie sehr, beneidet, die ein kleines Mädchen an ihrer Hand hatte. . . weist du, so auf der Straße, wenn ich sie mit den kleinen, süßen, gepuderten Dingerchen vorbeigehen sah. . . und nun, als alte Frau, wo ich längst jede Hoffnung aufgegeben habe, nun schickt mir der Himmel so ein liebes, geliebtes Geschöpf! Ach, Eberhard, du glaubst nicht! Nun, du wirst sie bald sehen! . . . Ich erwarte sie nämlich jede Minute, sie ist nur zu Herzog und nach der Bank.“

Frau von Lehnemart hatte ihre kleine, mit Perlen besetzte Uhr aus dem Gürtel gezogen, und während sie deren Zeit mit der Stunde verglich, die die auf dem Kaminsims tickende Seures-Uhr zeigte, beobachtete der Professor seine Mutter mit heimlichem Interesse. Er ließ auch eine ganze Weile vergehen, ehe er sagte:

„Du schreibst mir du hast die junge Dame auf merkwürdige Weise kennen gelernt, Mutter?“ (Fortsetzung folgt.)

mentierte nämlich die Journalisten zu Beginn des Kommerzes in die Fürstenloge des Saales, in der bald darauf auch Prinz Alfons von Bayern, stürmisch begrüßt, mit seinem Gefolge erschien. Die etwa 20.000 Mann starke Sängerschaft entbot ihm zunächst den Sängergruß, den der Smalovmunder Männergesangsverein zuerst anstimmte. — Hierauf nahm der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes Reichstagsabgeordneter List das Wort zu folgenden Ausführungen: S. K. H. Prinz Alfons hat zu unserer großen Freude heute sich entschlossen, unserem offiziellen Kommerze beizuwohnen. Wohl wissen wir, daß das Wittelsbacher Herrscherhaus allen Künsten huldigt und an der Spitze aller volkstümlichen Bestrebungen steht. Aber daß S. K. H. zu so später Stunde in unserer Mitte erscheint, haben wir nicht erwartet und es hat uns hoch erfreut. Das betrachten die Sänger als eine ganz besondere Auszeichnung, und daher spreche ich S. K. H. in unserer aller Namen unseren untertänigsten Dank aus und bitte, den Angelegenheiten der Deutschen Sängerschaft immer ein geneigtes Ohr zu schenken. Die Versammlung sang darauf den Sängergruß, worauf sich der Prinz die Mitglieder des Festausschusses und die Vorsitzenden verschiedener Bünde vorstellen ließ. Hierauf sang dann der Deutsche Sängerbund in Böhmen den „Segenswunsch“ von Weinzierl und „Das Deutsche Lied in Oesterreich“ und zwar unter Leitung des königlichen Universitätsmusikdirektors Schneider. Leider war eine künstlerische Wertung dieser und der anderen Vorträge unmöglich, da die Halle ohne jede Akustik ist und die Vorträge nur von den in unmittelbarer Nähe der Tribüne aufmarschierenden Festteilnehmern gehört wurden. Auch die vorgesehene Ansprache des Vorsitzenden des Deutschen Sängerbundes in Oesterreich Dr. Groß (Wien) fiel unter diesen Umständen aus. Später sangen auch die Revales Liedertafel ein Slavonisches Ständchen und der Rätiner Sängerbund verschiedene Volksweisen; auch der Oesterreichische Sängerbund und die Vereinigung deutsch-ungarischer Vereine im Königreich Polen ließen sich hören. Den Schluß des Kommerzes bildeten Vorträge des Brocklauer Sängerbundes, des Schwäbisch-Bayerischen und des Fränkischen Sängerbundes. — Erst in später Nachtstunde erreichte der Kommerz sein Ende.

### Zur Page in der Türkei.

**Konstantinopel, 30. Juli. (P. L. A.)**  
 Deputiertenkammer. Anwesend sind sämtliche Mitglieder des Kabinetts mit Ausnahme Kiamil Paschas und des Scheich-ul-Islam. Die Haltung der Deputierten ist feindselig. Im Saale herrscht vollständiges Schweigen. Der Großwesir verliest die Ministerdeklaration. Das Kabinett, indem es den Ernst der Lage konstatiert, der durch den Krieg und die innere Krisis hervorgerufen wurde, weist darauf hin, daß man die Unordnungen den wiederholten Gesetzesübertretungen zuschreiben müsse. Offiziere und Beamte beschäftigten sich mit Parteipolitik. Bei den Wahlen fanden Gesetzesübertretungen statt. Man muß wieder zur Gesetzlichkeit zurückkehren. Das Kabinett verspricht, die Konstitution zu wahren und die antikonstitutionellen Gesetzesprojekte zurückzuziehen. Zur jüngsten Politik übergehend, erinnert das Kabinett daran, daß die osmanischen Truppen schon zehn Monate das Land heldenmütig verteidigten. Die Verteidigung wird fortgesetzt werden. Wenn sich jedoch Gründe zur Friedensschließung finden, wobei die Ehre und Rechte gewahrt werden, so ist das Kabinett bereit, den Krieg zu beenden. Die Deklaration schließt mit einem Hinweis auf die freundschaftlichen und herzlichen Beziehungen mit allen Mächten. Ghelam-Pascha erklärte im Namen des Kabinetts, daß ein Votum gegen die Deklaration noch heute eingebracht werden müßte. Eine Vertagung wird als ein Tadel angesehen werden und das Kabinett wird alsdann seine Demission einreichen. Die Deputierten Talaat, Ismail und Babafade sprechen sich dagegen aus und verlangen Zeit. Die Kammer beschloß, die Deklaration anzunehmen. Die Sitzung wurde unterbrochen.

**Konstantinopel, 30. Juli. (P. L. A.)** Die am 29. Juli angeordnete Zensur auf Telegramme wurde wieder eingeführt.

**Konstantinopel, 30. Juli. (P. L. A.)** Deputiertenkammer. Nach Wiederaufnahme der Sitzung sprechen einige Redner zugunsten des Kabinetts, indem sie vorschlagen, dem letzteren ihr Vertrauen auszusprechen. Hussein-Dahin beschuldigt die Albaner, sich erhoben zu haben, um die Kammer aufzulösen. (Laute Protestrufe und Schreie der albanischen Deputierten: Ihr habt unsere Frauen hingerichtet und unsere Häuser verbrannt!) Der Präsident stellt mit Mühe die Ruhe wieder her. Die Sitzung wird unterbrochen.

**Konstantinopel, 31. Juli. (Spez.)** Die gestrige stürmische Kammer Sitzung schloß mit einem Vertrauensvotum von 113 gegen 46 Stimmen für die Regierung, trotzdem die Jungtürken eine Vertagung der Diskussion über das Regierungsprogramm forderten. Die albanischen Abgeordneten erklärten, die Entfesselung des Aufstandes sei auf die Vergewaltigung von Albanermädchen und Raub von Haustieren seitens der Türken zurückzuführen.

**Saloniki, 31. Juli. (Spez.)** Im Vilajet Skutari wächst die Revolutionsbewegung. Zwischen Militärs und Malischoren kam es zu Zusammenstößen, nach welchen das Militär von der Regierung Verstärkung verlangte. Die in Pristina versammelten albanischen Aufreuer erklärten der Regierungskommission, sie schieben der Regierung die Verantwortlichkeit für alle Dinge, die noch kommen werden, falls das Parlament nicht binnen 48 Stunden aufgelöst wird. Das ist als Drohung mit einem Marsch nach Konstantinopel und Ueskub aufzufassen.

## Kardinal Filcher †.

Am 31. Juli. (Spez.) Kardinal Fischer ist um Mitternacht in Neuenahr gestorben.



Kardinal Fischer †.

Antonius Fischer, Erzbischof von Köln, wurde am 30. Mai 1840 zu Jülich geboren, wurde, nachdem er Theologie und Philosophie studiert hatte, Religionslehrer am Gymnasium zu Essen, dann 1889 Weihbischof von Köln mit dem Titel von Sullopolis. Am 8. November 1902 wurde er zum Erzbischof, am 22. Juni 1903 zum Kardinal ernannt. Von seinen Werken ist das bekannteste: De salute infidelium. Ueber die letzten Augenblicke des Kardinals wird nur folgendes berichtet: Der greise Patient hat die Operation, die gestern vorgenommen wurde, schlecht überstanden. Er lag abends um 9.30 Uhr seit mehreren Stunden ohne Bewußtsein. Die ihn behandelnden Ärzte, Dr. Nissen aus Neuenahr und der Hausarzt des Kardinals, Dr. Brohl, der in der neunten Stunde aus Köln eintraf, haben alle Hoffnung aufgegeben, das Leben des greisen Kirchenfürsten zu erhalten. Durch eine Erkältung, die Fieber mit sich brachte, ist eine weitere Komplikation eingetreten.

## Die Page in China.

**Petersburg, 30. Juli.**  
 Telegramme aus Mukden besagen, daß dort zahlreiche chinesische Monarchisten verhaftet worden sind. Aus Schriftstücken, die den Verhafteten abgenommen wurden, geht hervor, daß sie einem Komplott angehört, das sich gebildet hat, um die bestehende Regierung zu stürzen. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Mandshu-Fürsten.  
**Sonkong, 30. Juli.** Wie aus Kanton gemeldet wird, hat der dortige General-Gouverneur an Yuan-schikai die telegraphische Aufforderung geschickt, unter keinen Umständen eine auswärtige Anleihe abzuschließen. Der Präsident der Republik möge nicht an der Zusammenarbeit der Provinzen zweifeln, die bestimmt sind für China so notwendige Geld anzubringen werden. Er selbst stelle sich an die Spitze einer Subskription und zeichne als erster für Kanton die Summe von einer halben Million Mark.

## Zum Unglück in Binz.

**Binz, 30. Juli.**  
 Von einem Badegast wird zu der Binzer Katastrophe folgendes gemeldet: Unter den Badegästen herrscht große Erbitterung, da die Brücke augenscheinlich zu schwach gebaut war. Für Rettung war überhaupt nicht gesorgt. Die Rettungsarbeiten wurden fast ausschließlich von der Besatzung der augenblicklich hier liegenden Kriegsflootte ausgeführt. So rettete ein Matrose allein acht Mann, ein Leutnant sechs usw. Ein Marinesoldat wäre bei dem Rettungswerk beinahe selbst ums Leben gekommen. Die zur Rettung herbeieilenden Personen wurden von der Binzer Polizei gewaltsam zurückgedrängt mit dem Bemerkens: „Sie haben nichts zu retten!“ Von den Geretteten wurde von den Brückenkontrollanten beim Verlassen der Brücke noch ein Brückengeld von 10 Pfg. erhoben. Auch die Retter mußten eine Brückentaxe lösen.  
 Unter den Geretteten befinden sich ungefähr 30 Greifswalder. Etwa 20 Greifswalder Gerettete hielten heute vormittag in einem Hotel eine Versammlung ab. Es wurde beschlossen heute abend eine weitere Versammlung abzuhalten, und die Badeverwaltung in Binz regerepflichtig zu machen.  
 Bis mittag wurden bei der Polizeidirektion noch als vermißt gemeldet: Ratsherr Hoffke, Inspektor des

Telegraphenassistenten Weyner nebst Tochter.  
 Die Badeverwaltung teilt dem Vertreter der „Preß-Centrale“ mit, daß die Nachrichten, denen zufolge 21 Leichen geborgen sein sollen, nicht den Tatsachen entsprechen. Die Taucher, die seit mehreren Stunden ununterbrochen arbeiten, haben bisher nur 14 Leichen den Kluten entziffen. Da in den letzten Stunden die Taucher niemand mehr auf dem Meeresgrunde gefunden haben, so ist anzunehmen, daß auch nicht mehr als 14 Personen dem Unfall zum Opfer gefallen sind, falls nicht noch Leichen mit der Strömung auf das hohe Meer hinausgetragen sein sollten. Von den 14 Toten sind bisher 11 identifiziert.  
 Die Namen sind folgende:  
 1. Frau Tege aus Bergen a. Nügen, 2. Kapellmeister Wehle, Greiz, 3. Frau Hermann (Wohnort unbekannt), 4. Fel. Springer, Greifswald, 5. Frä. Anna Wiprecht, Greifswald, 6. Knabe Hans Mauerberger Radeberg (Sa.), 7. Gemeinbediener Täper, Binz, 8. Frau Witt, Barnetow, 9. und 10. Frau Luise Scheyer aus Kallberge und Tochter, 11. Drogist Kurt Ziegner, Steglitz bei Berlin.

Die 64 Geretteten befinden sich sämtlich außer Lebensgefahr.  
 Bis zur späten Abendstunde war es noch immer nicht gelungen mehr als 14 Leichen der bei dem Brückeneinsturz Verunglückten zu bergen.  
 Doch wurden die Arbeiten unermüdet fortgesetzt. Die auf der Reede vor Anker liegenden Kriegsschiffe hatten eine Reihe von Pinassen nach der Unfallstelle entsendet, die im Sicht der elektrischen Scheinwerfer taufende von Metern weit das Meer an der Unglücksstelle absuchten. Eine große Anzahl von Ruderbooten leistete ihnen dabei wertvolle Hilfe und selbst gegen 11 Uhr abends stiegen nochmals Taucher auf dem Meeresgrund hinab, um einen letzten Versuch zu machen, ob nicht irgend wo weitere Opfer der Katastrophe zu erspähen seien.

**Greifswald, 30. Juli.** Nunmehr sind auch die drei bisher noch unbekanntenen Personen der bis jetzt geborgenen 14 Opfer der Binzer-Katastrophe rekonstruiert worden. Es handelt sich um die bei der Greifswalder Polizei-Direktion als vermißt gemeldete Frau des Telegraphen-Assistenten Weyner sowie deren Tochter und den Inspektor des Karameter-Depots Mannegiel. Der ebenfalls als vermißt gemeldete Ratsherr Hoffke ist gerettet worden, mußte jedoch in eine Privat-Klinik gebracht werden, da er am Bein durch einen Bootshaken nicht unerheblich verletzt worden ist. Lebensgefahr besteht nicht bei ihm.

Das Gebiet von Fergana, das von allen Gebieten des Landes am dichtesten bevölkert ist, zeichnet sich aus durch die Menge der einlaufenden Gelder (der Umsatz von Fergana bildet fast 80 Prozent des Gesamtumsatzes von Turkestan) und durch die Menge der Ueberfälle und Verraubungen. Vor dreißig Jahren gab es in Fergana nur eine Räuberei im Jahre. Nach zehn Jahren waren es 30—50 jährlich und in den letzten acht Jahren haben die Minderungen und Raubüberfälle folgende bemerkenswerte Zahl erreicht: Im Jahre 1904 — 74 Fälle; 1905 — 163 Fälle; 1906 — 125 Fälle; 1907 — 131 Fälle; 1908 — 174 Fälle; 1909 — 254 Fälle; 1910 — 205 Fälle; 1911 — 159 Fälle. In der ersten Zeit glaubte man, der Grund der Raubüberfälle ist ein zufälliger — die Ueberschwemmung Ferganas durch kaukasische, persische und afghanische Auswanderer doch beweisen die Tatsachen, daß die Ueberfälle hauptsächlich von Sarten ausgeführt werden, von Sarten, die ihr Land verloren haben und arm geworden sind. Bemerkenswert ist, daß die Geschädigten oft kleine Bucherer sind, so wird der Hauptgrund der Räubereien klar. Er liegt in der ökonomischen Umwälzung, die durch die rasche Entwicklung der Baumwollindustrie in Fergana am fühlbarsten ist. Der Zusammenfluß von Kapitalien in eine Hand, das Anwachsen einer landlosen Arbeitermasse, die Verwertung der Lebensmittel — das sind die ersten Blüten der Entwicklung der Baumwollindustrie in Ermangelung eines geringen Kredits und beim System von Bucherervorsüssen, zu deren Deckung die Baumwolle dient.

## Räubereien in Fergana.

Die erste Maßregel der örtlichen Behörden im Kampfe gegen diese verschiedenen Räubereien sollte die Errichtung einer Bauernbank sein, die die Bevölkerung vor einem gezielten nicht zu kontrollierenden Raub durch Bucherer bewahren sollte. Eine Verstärkung der Polizeikräfte wäre die zweite. In der Tat wurde vor kurzem ein Bucherer im Großen, das Handelshaus „Sulup Dawydyov“ verurteilt und es sieht noch eine Reihe ähnlicher Prozesse bevor. Doch sollte auch die Polizei verstärkt werden, da es in Fergana überhaupt keine Dorfpolizei gibt, so daß nach Erkundigungen im Ministerium der Justiz, Fergana nach der Anzahl unangefakter Verbrechen den ersten Platz in Rußland einnimmt. Nur in den letzten Jahren wurden auf Initiative des Generalgouverneurs die russischen bewaffneten Aufseher verstärkt und sogar diese geringe



Einar Mikkelson.  
 Zur Rückkehr des seit einem Jahr als verschollen geltenden Polarforschers, der sich jetzt auf dem Wege nach Dänemark befindet.

Verstärkung hatte eine Verminderung der Räubereien in den letzten zwei Jahren zur Folge. Doch kann nur eine breite Organisation des Kleinkredits, die Einrichtung einer Bauernbank, den Ruin der Bevölkerung und das Anwachsen von Raubüberfällen verhindern.  
 (St. Pet. Herald.)

## Festnahme eines internationalen Hochstaplers.

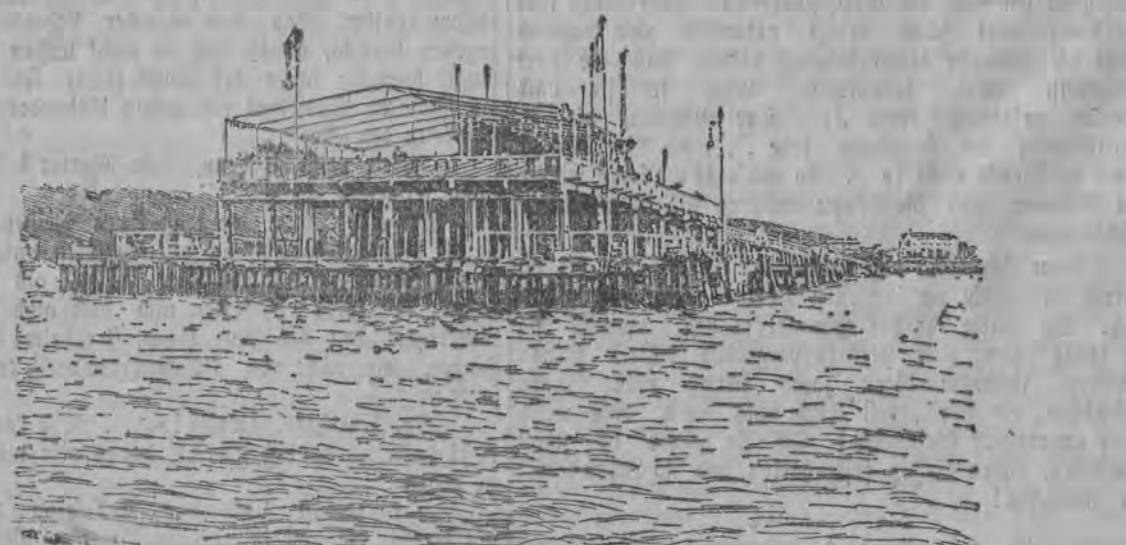
**Genf, 30. Juli.**  
 Den Bemühungen der Genfer Polizei ist es endlich gelungen, den seit langem von den Behörden fast sämtlicher Großstädte des In- und Auslandes gesuchten berühmten Hochstapler de Buc aus Toulon dingfest zu machen. Buc, der unter den verschiedensten Namen auftrat und sich bald Steiner, Dubois und Wade nannte, hatte sich seit sechs Jahren auf den Inzeratenschwindel gelegt und in Berliner, Münchener, Baseler, Pariser und Weisfeler Zeitungen leichtgläubige gesucht, denen er unter großen Versprechungen Kauttionen abnahm, die zum Teil die ganze Habseligkeit der Opfer ausmachten. Buc, der sehr elegant auftrat, verstand es auch, sich in die Kuriale der Badoerte Eingang zu verschaffen, wo es ihm nicht schwer fiel, unter den reichen Badegästen neue Opfer zu finden. Die Genfer Polizei hatte nur ermittelt, daß der Hochstapler in einem kleinen Hotel in Annemasse Aufenthalt genommen hatte, wo er gestern auf ihre Veranlassung festgenommen und dem Gericht vorgeführt werden konnte.

## Vom Eulengebirge.

So wie der Hirschberger und Barmbrunner Oberrhein der nahe Raum und die ragenden Gipfel des Riesengebirges ihr charakteristisches Gepräge verleihen, so erhält die Schweidnitz-Reichenbacher Gegend durch den nahen Bergzug des Eulengebirges ihr bestimmtes Relief. Wie viele aber von denen, die in den zahlreichen dem langgestreckten Höhenzuge vorgelagerten und reich bevölkerten Ortschaften wohnen, oder von denen, die der Eisenbahnzug am Fuße der hohen Eule vorüberführt, mögen das ganante Gebirge nur dem Namen nach kennen und es nie anders als aus der Entfernung betrachtet haben!  
 Mehr abgelegen von den großen Verkehrsstraßen und erst viel später als das Riesengebirge für Touristenzwecke in Betracht gezogen, waren in früheren Jahrzehnten die Höhen und Täler des Eulengebirges nur den Jägern und Holzfallern vorbehalten, und nur vereinzelt mögen sich zuweilen ein paar besonders eifrige Naturfreunde dahin verirrt haben. Lange waren es nur die großen Weidewerter am Fuße des Gebirges, mit denen sich die große Menge der Touristen näher befaßte.

Aber wie in so vielen andern hat auch hierin die Neuzeit gründlich Wandel zu schaffen begonnen. Wenn die genannten Berge etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts anfangen, einem lebhafteren Interesse der Ausflügler zu begegnen, so erhöhte sich dieses in den späteren Jahrzehnten immer mehr, und als vollends vor einer Reihe von Jahren die für die Entwicklung und den Besuch der Gegend so überaus wichtige, von Reichenbach angehende Eulengebirgsbahn ihrer Bestimmung übergeben wurde, da waren Tür und Tor geöffnet, um einzudringen und die sich in so gehäuftem Maße darbietenden Schönheiten weitesten Kreisen zu erschließen. Daß die Annahme, auf der genannten Bahnstrecke mit einem lebhaften Touristenverkehr rechnen zu dürfen, keine irrtümliche war, daß vielmehr die f. Zt. gehegten Erwartungen noch weit übertroffen wurden, wird jedem einleuchten, der an einem schönen Frühlings- oder Sommertage Gelegenheit nahm, die genannte Bahn zu benutzen. Wenn an einem solchen Tage sich zum ersten Male die entzückenden Reize dieser Gegend erschlossen, der wird gewiß rasch den Entschluß zum Wiederkommen gefaßt haben, der wird sich gern an der Weiterverbreitung des guten Rufes dieser Landschaft beteiligen.

Daß der seit Eröffnung der Eulengebirgsbahn zu solcher außerordentlichen Lebhaftigkeit angemessene Verkehr den davon besonders berührten Dörfern und Ortschaften außerordentlich zugute gekommen ist, ist deutlich wahrnehmbar, und daß durch ein solches Interesse des Publikums wieder der dortigen Bevölkerung die Mittel an die Hand gegeben werden, an dem weiteren Ausbau und an der Vervollkommnung aller zum Wohlbehagen und zur Bequemlichkeit ihrer Besucher dienenden Einrichtungen rüstig weiterzuarbeiten, braucht kaum noch besonders betont zu werden. Die in den letzten Jahren bereits zutage getretenen Fortschritte sind äußerst erfreulich, und wenn, was zu erwarten ist, die Weiterentwicklung der Eulengebirgsorte in gleichem Maße fortschreitet wie bisher, so wird ihre Bedeutung als Sommerfrische- und Erholungsstätte für Ueberanstrengte und Ruhebedürftige in kurzem eine den Riesengebirgsdörfern gleichwertige sein.  
 Besonders sind es die von den Bahnhöfen Reichenbach i. Schl. und Peterwalden aus am bequemsten zu erreichenden Sommerfrischen Steinseifersdorf-Übrichshöhe und Steinluzendorf, die auch dem modernen Komfort nicht entbehren wollenden Gast entsprechende Unterkunft zu bieten in der Lage sind. Von diesen Orten aus lassen sich auch am leichtesten



Zum Einsturz der Landungsbrücke in Binz.  
 Der Brückentopf vor dem Einsturz.



Der erste Becco.

Humoreske von Leo von Torn.

(Nachdruck verboten.)

Die kleinen Schmöllchen, welche in den Hütchen...

Das Mädchen und Mäulchenziehen, die feuchten Nieder...

Offried von Wietersleben hatte auf Kriegsschule in...

Und was der Fähnrich versprochen, das hatte der Leutnant...

So war denn auch der Ausgang der vorliegenden...

Mein liebes Kind, ich habe dich in einer Angelegenheit...

Wie sich das gehört, unterbrach die kleine Frau mit...

Also schön — wie sich das gehört. Ich habe dir zwei...

Es ist sehr unrecht, Friedl, mir immer vorzubehalten...

Leutnant von Wietersleben zog eine nervöse Grimasse...

Es fällt mir nicht ein, dir das vorzubehalten. Ich will...

Über, Friedl, ich mag ihn doch nicht. Dem Menschen...

Ich werde ihm den Rahm einleben lassen.

Außerdem köst er mit der Zunge an — und das ist...

„Gut, dann nehmen wir also den Barbier.“

„Den mag ich erst recht nicht. Barpuzer haben immer...

„Er wird sie sich waschen!“

„Über so erkläre mir doch, Kind, weshalb verleiht du...

„Das sagst du nur, weil du nicht willst, daß ich auch...

„Nicht weinen, Kleines. Nur das nicht. Du sollst deinen...

„Er hat so treue Augen.“

„Treue Augen. Kamohl. Besonders das rechte. Nur...

„Drei Tage hatte Leutnant von Wietersleben gebraucht...

„Sie treten also von links an den Gast heran, ver...

„Auf dem Rücken, Herr Leutnant.“

„Und Sie haben sonst alles begriffen?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant.“

Offried von Wietersleben schaute noch einen Moment...

Er war sehr bedrückt in seinem Gemüte. Und nicht...

Die Kommandeuse, Frau Oberst Gräfin Mühl, war...

Sie legte das Menü bei Seite und molte sich eben...

„Vogislab Machulle hatte die Forellen fertig — und...

„Nachdem sich die allgemeine, etwas gefirnifene Seiter...

„Mächtiger Gott,“ hauchte sie. „Friedl, erbarm' dich...

„Da haben wir die Geschichte!“ ächzte der Unzufriedene...

„Das Essen nehm seinen Fortgang — und nachdem das...

„Auch das nächste Haus, Herr Leutnant,“ sammelte...

„Sagen Sie mal,“ schaute der Leutnant den heran...

„Ganz recht. Geholt hat der Bürschke etwas. Aber das...

„Aber dieser Kerl hat ihn doch eben von Ihnen geholt.“

„Es dauerte geraume Zeit, ehe Leutnant von Wieters...

„Ein Frontzimmer“

Bierhalle, Möbel, 2 Selbstkochen, Ein Frontzulaß

Wohnungs-Angebote: Zu vermieten

Ein möbl. Zimmer

Ein schön möbl. Frontzimmer

Ein Frontzimmer

Wohnungs-Gesuche: Wohnung

Das beste für die Sommerfrische!!! H. Bahlsens Leibniz-Keks, Deister-Keks, Pargani-Gebäck, Allerlei Waffeln, E. TRAUTWEIN

Spinnmeister für größere Webspinnerei

Metody Berlitz Appreteur

tüchtiger Kaufmann

Intelligentes Fräulein

Offene und geschlossene Holzschuppen, mit und ohne Fenster, sowie verschiedenes Eisen und Holz

Gebrachter Kassaschrank zu kaufen gesucht.

FENSTER-GLAS der Akt.-Ges. Em. Haebler, Petrikau.

H. Zirkler's 4. Handelsschule mit den Rechten staatlicher Lehranstalten

Kindergarderobe Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Annoncen werden porto- und spesenfrei in sämtliche Zeitungen besorgt von E. Markgraf

Herrn Präsidenten zwecks Antworterteilung an die Prokuratur zustellen. — Auf den Antrag des Vizepräsidenten, Herrn R. Biegler, wurde beschlossen, der Witwe Strochajew, die vier kleine Kinder hat, eine Unterstützung von 10 Rbl. zu gewähren. — Damit war die Tagesordnung erschöpft, und der Vorsitzende wandte sich nochmals mit warmen Worten an die Herren Vorleser, indem er sie bat, all' ihren guten Willen und allen Eifer daran zu wenden, daß das edle Werk, das Helenehofes Fest, das zu wohlthätigem Zweck arrangiert wird, glänzend gelinge. — Um 7 Uhr abends wurde die Sitzung geschlossen.

**Obligatorische Versicherung.** Das Gesetz über die obligatorische Arbeiter-Unfall-Versicherung soll Anfang 1913 zur Einführung gelangen. Es wird diese eine Organisation sein, welche die gesamte Industrie in Bezirksvereinigungen umfaßt. In ihr wird das Königreich Polen, wie bereits mehrfach gesagt, einen Bezirk bilden — den Warschauer. Zur Organisation dieses Bezirks wurden die gesellschaftlichen Vereinigungen, der Verein der Industriellen des Königreichs Polen in Warschau, das Komitee der Manufaktur-Industrie in Lodz, der Bezugs-Konseil in Dabrowa als Repräsentanten der interessierten Kreise sowie die Warschauer Gegenseitige Unfallversicherungsgesellschaft — als Institution, welche auf privatem Wege und unentgeltlich jetzt die Tätigkeit ausübt, welche daran das neue Gesetz nur verallgemeinert und ausgedehnt wird, herangezogen.

Im Moment des Wendepunkts wird es nicht uninteressant sein, einen Blick auf die siebenjährige Tätigkeit der Institution und auf ihre Erfolge zu werfen.

Im Jahre 1901 wurde schon die Angelegenheit im Schoß der technischen Sektion der Gesellschaft für Gewerbe und Handel auf Tapet gebracht, jedoch waren die Vorbereitungsarbeiten zur ersten Anhängerverammlung, die Redaktion und Bestätigung der Statuten mit Schwierigkeiten verbunden — sowohl am Ort wegen Behinderungen und Mißtrauens von seiten der größeren Institutionen, als auch in Petersburg, wo die Frage der obligatorischen Versicherungen im Jahre 1903 auf die Tagesordnung der gesetzgeberischen Arbeiten gestellt wurde.

Diese Schwierigkeiten wurden jedoch besiegt und die Warschauer Kooperative begann ihre Existenz im Jahre 1905. Im Laufe dieser sieben Jahre hat sie sich sehr günstig entwickelt, zur Zufriedenheit sowohl der vereinigten Fabriks- und Gewerbeinstitutionen im ganzen Königreich Polen, welche selbstständige Abteilungen in Lodz, Gzennostok und Tomaszów besitzen, als auch zur Zufriedenheit der Arbeiterkreise.

Im Lauf dieser sieben Jahre wurden an Prämien Rbl. 1,301,871. — eingezahlt, also ungefähr die gleiche Summe, welche nach dem neuen Gesetz der obligatorischen Versicherungen jährlich gezahlt werden wird. Gewinn blieb während dieser Zeit gegen Rbl. 363,112 übrig, auf den Reservefonds wurden Rbl. 80,165 abgeschrieben. Der durchschnittliche Jahresgewinn betrug ungefähr 30% der eingezahlten Summe. Mit Verlust wurde keines der sieben Jahre abgeschlossen und der Tarif für die Genossenschaft war um 30 — 50 % niedriger als derjenige der russischen Versicherungsgesellschaften, bei welchen sich die Arbeiter des Landes vorher versichern ließen.

Anfang dieses Jahres waren in der Kooperative gegen 400 Unternehmungen mit gegen 50,000 Arbeitern vereinigt, und seit der Bestätigung des neuen Gesetzes vergrößern sich diese Zahlen bedeutend. Das Gebiet der sozialen Versicherungen im allgemeinen und das der durch Unfälle zu Schäden gekommenen Arbeiter im besonderen bildet ein ganzes Studiengebiet für sich, das mit keiner anderen, wenn auch scheinbar verwandten, Abteilung etwas gemeinsames hat.

Auf diesen Umstand hat die Warschauer Kooperative ihre Aufmerksamkeit gerichtet. Sie unternahm und unternimmt noch wissenschaftliche, theoretische, medizinische und juristische Untersuchungen, insofern diese in Beziehung zum Versicherungswesen stehen. Als einzige polnische Organisation nahm sie durch ihre Vertreter an den internationalen Kongressen in Wien, Rom, im Haag, in Dresden und in Frankfurt a. M. teil. Eines der Mitglieder ihres Verwaltungsrates ist bekanntes Mitglied des Medizinal-Kongresses für Unfallversicherung. Eine Versammlung dieses Kongresses findet in diesem Jahr in Düsseldorf statt.

Auch mit Statistik beschäftigt sich die Kooperative emsig. Sie sammelte allgemeine und spezielle Daten über jeden Teil des Landes und über jede Berufsgruppe im besonderen und veröffentlicht das Resultat dieser statistischen Untersuchungen in vier Sprachen. Dadurch wird ein Vorbereitungs-material von enormer Bedeutung angehäuft.

Außerdem entwickelte die Warschauer Kooperative ihre Tätigkeit in der Richtung der Einführung von Schutzmaßnahmen, welche die Arbeiter vor Unglücksfällen bewahren. Diese Einrichtungen fanden Anwendung nicht nur in den vereinigten Fabriken, sondern auch in solchen, die sich bis jetzt von der Kooperative ferngehalten hatten.

Die Gesellschaft assignierte einen Fonds, zur Einführung von Kursen in Fachschulen, um die sich für Fabrikarbeit vorbereitende Jugend mit diesen Einrichtungen bekannt zu machen.

Sie hat auch schließlich der Arbeiter-Invaliden nicht vergessen und den Grund zu einem Kapital gelegt, das zu einem Heim für invalide Arbeiter verwandt werden soll. 20,000 Rbl. sind bereits zu diesem Zweck vorhanden.

Die Kooperative hat einen Stab von Mitarbeitern auf allen Gebieten des Unfallversicherungswesens, geschaffen und geschult und diese Beamten durch Gründung einer Pensionskasse sichergestellt, in welche im Laufe der sieben Jahre schon 20,000 Rbl. eingezahlt wurden.

Alle diese Arbeiten und Bemühungen haben der Warschauer Kooperative einen ersten Anteil an den Vorbereitungen zum neuen Gesetz gesichert. Auf den Kongressen der auf dem Gebiet der Gegenseitigen Unfallversicherung tätigen Persönlichkeiten, in Moskwa und Petersburg, fand die Stimme der Warschauer Vertreter stets aufmerksames Gehör. Die von der Warschauer Kooperative angestellten Tariffrage errangen den Vorzug vor den Projekten anderer Kooperativen, z. B. der Moskauer. Auf Grund ihrer Vorstellungen wurden die Dispositionen in den inneren Grenzen der Unternehmungen und als Bureausprache gestaltet.

Dieser reiche und mit so viel Mühe erworbene Besitz an erzielten Verständigungen, an Vermittlungen verschiedener Fabrikskreise des Kön-

reichs Polen, welches durch das neue Gesetz in einen Versicherungsbezirk zusammengezogen werden, an Erfahrungen, an prinzipiellen Daten, an gesammeltem Personal, an begonnenen und noch nicht vollendeten Arbeiten usw. — wird zweifellos nicht verloren gehen und gewiß dem neuen Gesetz bei seiner Einführung zur Grundlage gelegt werden, da auf diese Art der neuen Organisation viele beschwerliche Mühe und viele Umstände erspart bleiben werden.

**Gartenfest des christlichen Wohltätigkeitsvereins.** (Eingefandt.) Die Verwaltung des Lodzer Christlichen Wohltätigkeitsvereins bringt hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß das allgemein so beliebte, traditionell gewordene Gartenfest mit Ueberraschungen am 4. August l. S. in den prächtigen Anlagen des Helenehofes stattfinden wird und ladet alle und Jung zu diesem Feste ein, das durch verschiedene Arrangements recht genussreich gestaltet werden soll. — Der Hauptzweck des schönen Festes ist, wie allgemein bekannt, die Stärkung der in ewiger Ebe sich befindenden Kasse des Wohltätigkeitsvereins, die von Jahr zu Jahr durch das Anwachsen der Bevölkerung und die dadurch bedingte Armenunterstützung immer stärker in Anspruch genommen wird. Um nun der Kasse nicht allzuviel Geld für die Anschaffung von Ueberraschungen entnehmen zu müssen, richtet die Verwaltung des Wohltätigkeitsvereins an sämtliche den wohlhabenderen Klassen der Gesellschaft angehörige Bewohner der Stadt Lodz die wiederholt freundliche Bitte, zeitlich zahlreiche Spenden in Geld und Geschenken dem Verein zukommen zu lassen. Die Herren Armenvorsitzer haben bereits mit der Einfammlung von Gaben für das Gartenfest begonnen und hofft die Verwaltung, daß den betreffenden Herren überall eine herzliche Aufnahme zu Teil werden wird und daß dieselben den mit dem Arrangement des Festes betrauten Herren möglichst viele schöne Gaben zuführen werden, damit den Besuchern des Helenehofes recht angenehme Ueberraschungen bereitet werden können. Die Verwaltung sagt den Gabspendern schon im voraus ein herzliches „Verget's Gott.“

**Das Restaurant „Souver“.** Petrikauerstr. Nr. 88, welches sich Dank der ausgezeichneten Bewirtung und der zugänglichen Preise fortgesetzt einer großen Frequenz zu erfreuen hat, erfährt jetzt eine Vergrößerung, die es zum größten und feinsten Etablissement, ja geradezu zu einer Schenkensündigkeit ersten Ranges gestalten wird, und zwar ist die ganze erste Etage zu Restaurantzwecken umgebaut und eingerichtet worden. In der südlichen Hälfte, zu der vom Hausflur aus ein besonderer Eingang führt, sind sieben größere und kleinere Kabinets geschaffen und auf das Kuriositäten ausgestattet worden. Jedes Kabinet zeigt andere Möbel, Tapeten und Portieren, in jedem befindet sich ein Telefon für Lokal- und Stadtverbindung und überall ist Zentral- und Gasheizung angebracht, ferner sind sämtliche Räume auch mit kostbaren Spiegeln versehen und endlich stehen den Besuchern auch Pianinos zur Verfügung. In der nördlichen Hälfte, mit einem Treppenaufgang vom Parterre-Restaurant aus, sind 16 Logen — wie sie im unteren Räume bereits bestehen — geschaffen worden, an der Frontseite, über die ganze Breite des Hauses ist ein Saal für Familienfestslichkeiten errichtet, von wo aus man einen Ausblick auf das Gebirge der Petrikauerstraße hat und ferner ist für das Ganze — an der Hofseite — ein spezielles Buffet, sowohl von den Kabinets als auch von den Logen aus zugänglich, vorgesehen, so daß für jede Bequemlichkeit der Gäste gesorgt ist. Die innere Ausstattung ist in jeder Weise hyper-elegant. Die gebiegenen Möbel in verschiedenem Stil und die Dekorationen stammen aus dem Atelier von S. Krzyżanowski in Warschau, Nowy Świat 52, die Maler- und Tapezierarbeiten hat die Lodzer Firma A. Burtzka & Co. besorgt, die gleichzeitig die herrlichen Tapeten geliefert hat; die höchst praktische Heizungs- und Wasserleitungsanlage schuf die Firma Franz Wagner u. Co. in Lodz, ferner lieferten: die Firma Maximilian Silberberg in Lodz die prachtvollen Spiegel und die Firma Sztyl in Warschau, Krakauer Vorstadt 40, die Tischlerarbeiten und endlich richtete die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft die glänzende Beleuchtung ein. Die ausnehmend geräumige Küche, die Vorratskammern und überhaupt alle Wirtschaftsräume entsprechen allen hygienischen Anforderungen, es ist mit einem Worte alles tipp-topp und man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß das „Restaurat Souver“ nach Eröffnung der neuen Lokalitäten, die am Sonntag erfolgen soll, tatsächlich konkurrenzlos dastehen wird. Und das umso mehr aus dem Grunde, als die Verwaltung trotz des immensen Kapitals, das die neue Einrichtung verschlungen, auch weiterhin für tadellose Bewirtung bei zivilen Preisen sorgen wird.

**Die Radfabrikation des Turnvereins „Aurora“** wird demnächst ihr Sommer-Gauffest abhalten. Behufs näherer Besprechung werden die Herren Radler ersucht, sich heute abend im Vereinslokale vollständig einzufinden. Gleichzeitig soll auch heute abend das Programm für dieses Rennen zusammen gestellt werden.

**3. Großer Einbruchsdiebstahl und Kassen Sprengung.** Als die Angestellten der Firma Berel Seiber, Niederlage von Manufakturwaren der Aktien-Gesellschaften R. Scheibler und L. Gejer an der Nowomiejskastraße Nr. 19 heute früh, wie gewöhnlich, gegen 8 Uhr morgens das Geschäftslokal öffneten, machten sie eine überraschende Entdeckung: in allen Räumen herrschte die größte Unordnung, ganze Stücke Ware waren aus den Regalen gerissen, lagen zerstückt auf dem Fußboden umher und wiesen darauf hin, daß hier des Nachts Diebe und Einbrecher gehaust hatten. Infolgedessen wurde die Polizei unverzüglich benachrichtigt, die folgendes konstatierte: Die Niederlage der Firma Berel Seiber befindet sich im Patteere des Duergebäudes, welches den Hofraum des Hauses Nowomiejskastraße Nr. 19 abschließt und völlig unterkellert ist. Die Diebe drangen nun, vermittlicht bereits in den Abendstunden, in diesen Keller und warteten hier den Einbruch der Nacht ab. Dann machten sie sich an die Arbeit, schlugen eine etwa 25 Zoll im Geviert messende Öffnung in die Kellerdecke und hielten auf diese Weise den Eingang in das Warenlager offen. Wie die aus Vollwaren zusammengedrehten Seile beweisen, stieg zuerst einer der Einbrecher in den Kellerraum, traf die Vorbereitungen, ließ jene Seile herab und erleichterte

seinen Genossen dadurch das Hinaufklettern. Dann begaben sich alle unverzüglich in das Kabinett, in welchem sich der eiserne Geldschrank befindet. Auch hier wurden, bevor man zur Sprengung des Geldschrankes schritt, die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, wurden Waren auf dem Fußboden ausgebreitet und vor die Fenster gehangen, um durch kein Geräusch und keine Lichtschimmer verraten zu werden. Die Sprengung des Geldschrankes erfolgte mit vorzüglichen Instrumenten, in der gewöhnlichen Weise: aus der Vorderwand wurde ein Stück der Panzerverkleidung herangestrichelt, dann wurden die Schlösser erbrochen und die Kasse zurückgeschoben. Insgesamt fielen den Einbrechern 6000 Rbl. in barem Gelde, eine goldene Uhr mit gleicher Kette im Werte von 350 Rbl. und zahlreiche Wechsel in die Hände. Die Zahl der letzteren konnte noch nicht festgestellt werden. In dem Geldschrank befanden sich Wechsel auf die verschiedenartigsten Summen in einer Gesamthöhe von etwa 10—12,000 Rbl. Die Einbrecher nahmen eine genaue Prüfung der einzelnen Wechsel vor, was ihnen nicht konvenierte, wurde fortgeworfen. Deshalb fand man auch noch verschiedene Wechsel auf dem Fußboden, sowie unten im Keller. Ferner liegen die Einbrecher auf dem Tatorie zurück: 4 Dietriche, eine Laterne, eine Blechschere, eine neue Kleiderbürste und eine Sparbüchse aus Metall, wie man sie Kindern zum Geschenk zu machen pflegt. Während der Sprengung des Geldschrankes muß sich einer der Einbrecher die Hand verletzt haben, denn man fand weiße Stofffetzen, mit denen er das Blut gestillt hatte. Sonst war keine Spur mehr von den Einbrechern zu entdecken, die vermutlich, nach Anbruch des Tages, auf demselben Wege, den sie gekommen, flüchteten. Auch die von der Polizei sofort aufgenommenen Nachforschungen haben bisher noch zu keinem Resultat geführt.

(Fortsetzung der Chronik in der Beilage.)

## Telegramme.

**P. Petersburg, 31. Juli.** Der Kaiserliche Aeroklub gab zu Ehren des Aviatikers Stabskapitän Andreabi ein Diner. Hierbei verlas Andreabi den Bericht über seinen Flug. Dem Kluge wurde vom Aeroklub eine silberne Vase überreicht, außerdem wurde zu Ehren Andreabids ein Dokal der russischen Aviatiker für Feuertage gestiftet.

**P. Moskau, 31. Juli.** Die Stadtverwaltung wandte sich mit einer Petition an den Gouverneur, worin um Zulassung einer Liste derjenigen Juden des Gouvernements Pflow ersucht wird, die der Ausschließung von den bevorstehenden Reichsdumawahlen unterliegen.

**P. Moskau, 31. Juli.** In Anwesenheit des Direktors der Hauptverwaltung für Pressewesen fand hier die Eröffnung der Presseausstellung statt. Eine besondere Abteilung wurde dem Jubiläum des 1912 Jahres gewidmet.

**P. Jekaterinoslaw, 31. Juli.** In Krivosog brach in einem Manufakturwarenmagazin Feuer aus, das mit Blitzgeschnelle auf die Nachbarhäuser überprang. Infolge Mangels an Mitteln zur Bekämpfung des Feuers ist die ganze Reihe der Kanälen vom Feuer bedroht.

**P. Tschernomow, 31. Juli.** (Gow. Tschuk). Hier ist der Direktor der Ueberlebendigenverwaltung eingetroffen. Nach einer Rundfahrt durch einige Ortbezirke des Balaganschen Kreises machte er sich mit den Arbeiten der Landtschaftsverwaltung vertraut. Hierauf wurden der Buriaten, ca. 14,000 Personen, die Bergausweisungen bekanntgegeben und zwar: Den Buriaten steht das Recht der freien Waldbenutzung zu, außerdem werden an dieselben 200,000 Dessj. Land zur Bebauung verteilt. Für Andersgläubige wurden 100 Ansiedlungsgebiete gebildet, für insgesamt 6509 Personen. Es wurde zum Bau neuer Kirchen geschritten. 3 Elementarhulen wurden eröffnet. Zwischen den Buriaten und den Ueberlebendern herrscht ein gutes Einvernehmen.

**P. Budapest, 31. Juli.** Der Ministerpräsident übermittelte dem Patriarchen der serbischen Kirche das Kaiserliche Reskript über die Aenderung der Statuten der serbischen Kirche. Beim Patriarchat werden Schulen und Kirchengebäude, sowie Konfessionen gebildet werden. Die Verwaltung des Kirchenfonds wird unter Aufsicht des Patriarchats gestellt. Die Verwaltung der Klöster bleibt dieselbe. Bei der Beratung über die Aenderung der Autonomie der serbischen Kirche wurde von den Zeitungen konstatiert, daß von jetzt ab eine serbische Kirchenfrage in Ungarn nicht mehr existiert. Die Serben sind zum vollständigen Verfall verurteilt.

**Budapest, 30. Juli.** (Presz-Centrale.) Gleich Stalien ist auch die ungarische Gruppe der interparlamentarischen Union in diesem Sommer verfallend, an der Interparlamentarischen Konferenz teilzunehmen.

### Zur Katastrophe in Kiew.

**Kiew, 31. Juli.** Im Laufe des gestrigen Tages war es nicht gelungen, noch irgend welche Leichen der auf dem Dnjepr verunglückten Personen anzufinden. Die Polizei vernahm drei der am Leben gebliebenen Teilnehmer an der tragischen Motorbootfahrt. Frau Andrzejewska ist schwer krank und konnte daher nicht verhört werden. Ihre 14jährige Tochter erinnert sich, sich an einen schwimmenden Mann angeklammert zu haben. Das war Herr V. Orzewicki, der, wie er erzählt, die Finger irgend einer Person an seinem Gesicht gefühlt. Er glaubte, es sei seine Schwester, deshalb rief er: „Uarmme mich fest, wenn wir sterben sollen, so soll es zusammen geschehen.“ Auf diese Weise rettete er der Wanda Andrzejewska das Leben, während seine Schwester, Fel. Bronislawa Orzewicka, wie bereits berichtet, ertrank.

### 4 Personen ertrunken.

**Wladimirof, 30. Juli.** (V. T. A.) Im Flusse Sira ertranken der Landmesser Trojtski und 3 Arbeiter.

### Politischer Besuch beim Reichskanzler.

**Berlin, 31. Juli.** (Spez.) Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg empfing auf Schloß Hohenzollern den französischen Botschafter Cambon. Am Montag wählte auf spezielle Einladung der österreichische Botschafter von Szogyeni—Marich dort.

### Zurchtbare Boots-Katastrophe.

**Neumünster, 31. Juli.** Ein furchtbares Unglück hat sich wie schon gemeldet, auf dem Einfelder-See ereignet. Ein mit 12 Personen besetztes Segelboot kreuzte heute nachmittag gegen 5 Uhr auf dem See, als plötzlich eine Boe aufsprang, die das Boot zum Kentern brachte. Zwei Primaner, die sich mit ihrem Segelboot gleichfalls auf dem See befanden, eilten zu Hilfe und es gelang ihnen den Schneidersmeister Hasenbank aus Neumünster und dessen Frau, sowie den Unterterrianer Giesecke zu retten. Vier Kinder Hasenbanks, sowie fünf andere Personen, deren Namen bisher noch nicht festgestellt werden konnten, sind ertrunken.

### Ein Krebsheilmitel entdeckt?

**Stuttgart, 31. Juli.** (Spez.) Der württembergische Arzt Jeller legte gestern einer Arztekongferenz die Resultate seiner Forschungen über Krebsheilung auf naturlichem Wege vor. Durch eine Behandlungsweise, die noch streng geheim gehalten wird, gelang es ihm von 37 Fällen, die nach der Operation für unheilbar erklärt wurden, 44 völlig wieder herzustellen, während 10 sich auf dem Wege der Besserung befinden und nur 3 Personen gestorben sind. Der Bericht rief ungeheure Sensation hervor.

### Großfeuer.

**Budapest, 31. Juli.** In der ungarischen Mineralöl-Fabrik A. G. ereignete sich heute früh unmittelbar nach Aufnahme der Arbeit eine schwere Kesselexplosion, durch die mehrere Benzinfässer in Brand gerieten. Im Augenblick stand die ganze Fabrik in Flammen. Bald nach Ausbruch des Brandes flog ein zweiter Kessel in die Luft. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei andere schwer verletzt. Wie es heißt, sollen sich in dem Fabrikgebäude noch vier Arbeiter befinden, die wahrscheinlich verbrannt sein dürften. Der Brand konnte erst nach längerer Zeit von der Wehr lokalisiert werden. Der Schaden ist auf etwa eine Million Mark zu schätzen.

### Cholera in Ungarn.

**Budapest, 30. Juli.** Aus Mindszent wird gemeldet, daß neuerdings mehrere Cholerafälle zu verzeichnen sind. Eine Bäuerin ist gestern gestorben, auch zwei andere Personen sind der Seuche erlegen. Weitere 3 Personen sind unter verdächtigen Umständen erkrankt. Die Behörde hat den Genuss von Wasser aus dem Theiß-Fluß strengstens verboten. Polizeibeamte patrouillieren am Ufer, um für Einhaltung des Verbots Sorge zu tragen.

### Eisenbahnkatastrophe.

**LeMBERG, 31. Juli.** Auf der Station Sichow der Stanislawower Bahn stießen zwei Güterzüge zusammen. Ein Kondukteur wurde auf der Stelle getötet, fünf andere schwer verwundet und nach LeMBERG ins Hospital übergeführt. Die Presse hält sich darüber auf, daß auf dieser Bahn nur ein Geleise existiert, wodurch oft Katastrophen herbeigeführt werden.

### Eine serbische Hypothekenbank mit französischem Kapital.

**Belgrad, 30. Juli.** Ein französisches Konsortium hat der serbischen Regierung den Vorschlag unterbreitet, eine Hypothekenbank mit einem Kapital von 50 Millionen Francs für Serbien zu gründen. Der Antrag wird der Skupstschina vorgelegt werden.

### Zum Manöverbesuch Kaiser Wilhelm in der Schweiz.

**Zürich, 31. Juli.** (Spez.) Wie hiesige Blätter berichten, haben in den letzten Tagen viele französische Kapitalisten ihre Einlagen aus hiesigen Banken zurückgezogen. Wie es heißt, soll das ein Protest gegen den für September zu den Manövern angekündigten Besuch Kaiser Wilhelms sein.

### Er mordung eines Deutschen in Marokko.

**P. Casablanca, 31. Juli.** Der in der deutschen Kompagnie angestellte Deutsche Diph, der am 20. Juli von Martalesch aus, einen Ausflug in die Umgegend der Stadt machte, obwohl er vom Konsul gewarnt worden war, wurde ermordet aufgefunden.

### Bis 55 Grad Plus im Schatten.

**Tezopolis, 31. Juli.** (Presz-Rel.) Die Hitze hält ununterbrochen bis zu 50 und 55 Grad im Schatten an. Alle militärischen Operationen sind eingestellt. Auch die Türken sind vollständig von den Vorposten verschwunden. Die Quellen in der Umgegend der Stadt versiegen; das Wasser muß von weit her transportiert werden. Auch die Operationen bei Ainsara, Tadschura, Tachuna und bei Samsir sind durch die erdrückende Hitze vollständig lahmgelegt. Eine Wideraufnahme vor den nächsten 14 Tagen scheint völlig ausgeschlossen zu sein. Das einzige bemerkenswerte Ereignis ist die Unterwerfung von etwa zweihundert Arabern in Misrata.

### 28 Tote bei Sao Paolo geborgen.

**Rio de Janeiro, 31. Juli.** (Presz-Rel.) Die Vergung der Leichen der bei dem großen Eisenbahnzusammenstoß in der Nähe von Sao Paolo ums Leben gekommenen Reisenden ist nun erfolgt. Es wurden achtundzwanzig Leichen aus den Trümmern hervorgeholt. Außerdem zog man zwei schwerverletzte hervor. Sämtliche Wagen des Zuges sind zertrümmert worden. Die Wagen hinter den Lokomotiven sind in Flammen aufgegangen. In ihren Ueberresten eingeklemmt fand man verbrannte Teile von Leichen, deren Identität noch nicht festgestellt werden konnte.





# Podzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Podzer Zeitung

Mittwoch, den (11.) 24. Juli 1912.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Podzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Podzer Frauen-Zeitung“ gerichtet werden.

## Etwas über Zeitvergeudung.

Manuskript von Alice Enpre.

Man fragt sich manchmal vergeblich, wie es gewisse Leute fertigbringen, eine Arbeit genau in der halben Zeit zu erledigen, als andere, und dabei doch akkurater und sauberer zu arbeiten! Es gibt Mädchen, die arbeiten mit einem Heidenkrach! Sie übersürzen sich! Alles fliegt! (oftmals auch hin!) Teller klappern, Stühle poltern, Töpfe krachen, bums! ein Schlag gegen die Lampenglocke! Das Wasser braust, die Schenkbürste kratzt auf dem Fußboden herum, daß man meinen sollte, es bliebe kein Atom Farbe darauf! Es stellt sich aber später heraus, daß nicht nur die Farbe, sondern in aller Seelenruhe auch der Schmutz seinen Platz behauptet hat! Man glaubt in ein Paradies von Sauberkeit zu kommen, das allein diesen Aufwand von Madan und geschäftigen Poltern rechtfertigen könnte! Und betritt man das Feld dieser geräuschvollen Tätigkeit? O Graus! Wie schautst du aus! Der Madan war tatsächlich das Gründlichste an der Sache!

Ein anderes Mädchen hingegen arbeitet fast lautlos, so daß die besorgte Hausfrau in zitternder Unruhe auf dem Nachmittagspfuhl liegt, immer mit einem Wein schon auf der Erde, um hinauszuschauen, ob Anna oder Frieda am Ende in der Küche auch ein Nachmittagspfuhl zu ihrer Verfügung herbeigeschafft habe, etwa in Gestalt eines gut gefüllten Wäschebeckens oder einer Polsterfußbank! Ich habe in meiner Praxis schon beides erlebt! Aber die durch Annas oder Friedas lautlose Mühseligkeit aus ihrer Nachmittagsruhe aufgeschreckte Hausfrau erlebt eine angenehme Enttäuschung! Anna oder Frieda ist mitten in der Arbeit, aber man hört sie nicht dabei. Es geht alles wie am Schnürchen, die Arbeit ist vorangeschritten, die enttäuschte Hausfrau hat nichts weiter zu tun, als so rasch wie möglich einen Vorwand zu erfinden, der sie zu so ungewohnter Zeit in Annas oder Friedas Regionen trieb, und sich dann schleunigst und innerlich beschämt zu rückziehen!

Nun meint man wohl sagen zu können, das eine Mädchen sei eben faul, das andere fleißig! Das ist aber keineswegs so schlankweg zu behaupten! Wir wollen annehmen, sie seien beide

sehr fleißig, denn sie verdröbeln nicht die Zeit durch Herumstehen und unnütze Spielereien, wie das eine Mädchen durch den Krach, das andere durch die vorangeschrittene Arbeit genugsam beweisen kann! Daß die eine vorwärts kommt, die andere aber nicht, liegt ganz einfach an der Art des Arbeitens! Es liegt an der Einteilung, am Nachdenken, am planmäßigen Arbeiten, am Ueberlegen der Pflichten vor und bei der Arbeit! Man versuche einmal, sich eine Vorstellung

schließen und den Weg zum Zimmer abermals zurückzulegen. Alles wäre nicht nötig gewesen, hätte das Fräulein gedacht und nicht planlos gearbeitet! Was heißt nun aber nach einem Plan, mit Ueberlegung arbeiten?! Ein New-Yorker Professor beschäftigt sich eingehend mit dieser Frage, nach dem amerikanischen Prinzip: „Zeit ist Geld!“. Es ist recht interessant, mit dem Herrn Professor dieser Frage ein wenig nachzuspüren. Der Herr Professor hat da unter

anderem eine Wäschefrau beobachtet, die Wäsche aufhängen wollte. Sie hatten dazu (Postausend, muß das viel Wäsche gewesen sein!) von der Tür aus eine 200 Fuß lange Leine zwischen vielen Pfählen in gerader Linie gespannt. Nun fing sie an der Tür mit Wäscheaufhängen an, nahm ihren Korb allmählich mit und hatte ihn, als sie am anderen Ende der Leine angelangt war, geleert! Hierauf trug sie ihn die 200 Fuß lange Strecke zurück ins Haus, und als die Wäsche getrocknet war, schlug sie das umgekehrte Verfahren ein: sie trug den leeren Korb an das entfernte Ende der Wäscheleine, nahm die Wäschestücke nach einander ab und kam mit dem gefüllten Korb nach der Tür zurück. Hierbei hatte sie ja einen ganz richtigen Grundgedanken, aber sie hatte den Fehler begangen, daß sie zweimal mit dem leeren Korb den Weg zwischen der Tür und dem entfernten Ende der Wäscheleine zurücklegte! Diese 400 Fuß hätte sie an Zeit und Arbeit sparen können! Der Herr Professor hält die Sache anders gemacht. Er hätte nämlich die Wäscheleine auf der halben Strecke doppelt gespannt und wäre dann nach dem Aufhänger mit dem leeren Korb sogleich wieder am Hause gewesen! Solche und ähnliche Dinge kommen nun bei der Arbeit im Haushalt zu Dutzenden vor! Wenn wir aber absehen

wollen von den unnützlich zurückgelegten Wegen, so bleibt noch das große Kapitel der zeitraubenden, unnötigen Handgriffe zu besprechen. Ich muß da einmal den Dienstmädchen eine Freude machen und die Gnadige etwas ruffen, sie möge es mir verzeihen!

Ich denke jetzt an eine ganz kleine Episode, die man fast täglich in der elektrischen Bahn beobachten kann. Also: die Dame steigt ein, setzt sich auf ihren Platz, öffnet ihr Handtäschchen, nimmt das Portemonnaie heraus, entnimmt diesem einen Groschen, schließt das Portemonnaie wieder

## Sommernacht.

Für die „Neue Podzer Zeitung“  
von Minna Gell-Geun.

Sternbesätes Himmelszelt,  
Hoch und wunderbar,  
Schaust herab auf die Welt  
Tausend Jahre.  
Alles Glück und alles Leid,  
Wie es kam und schwand,  
Ist in aller Ewigkeit  
Dort festgebannt.

Laß mich schauen in der Nacht,  
Sehend und doch blind,  
Laß mich schau'n in deine Pracht,  
Schaun wie ein Kind. — — —  
Laß dem Echo lauschen mich  
Tausendjähr'ger Zeit,  
Gerne lauschen möchte ich  
Der Vergangenheit.

Neuren senken sich gefüllt,  
Weißlich Korn an Korn,  
Erntesehnsucht ist erfüllt, — — —  
Gerne klingt ein Horn.  
Still die Stunde; leise spinnst  
Frau Sage an der Zeit  
Und ich fühle, wie sie rinnt  
Zu zur Ewigkeit.

davon zu machen, wieviel unnütze Handgriffe und Schritte ein Mädchen zu machen hat, die beispielsweise ohne Plan und Ueberlegung einen Tisch deckt! Ueberlegt das Mädchen, so wird sie auf einem großen Tablett alles nötige mit einem Gang von der Küche nach dem Speisezimmer expedieren können. Sieht sie aber am Tisch und hat die Hälfte vergessen, so hat sie den Gang vom Zimmer zur Küche zurück zu machen, den Schrank oder eine Schublade von neuem zu öffnen, den Gegenstand herauszunehmen, den Schrank oder die Schublade wieder zu

steckt es in das Täschchen, schließt das Täschchen — und wartet! Der Schaffner kommt mit dem Fahrscheine. Die Dame nimmt das Billett entgegen, öffnet das Täschchen, entnimmt ihm das Portemonnaie, steckt das Billett hinein, schließt das Portemonnaie, steckt es in das Täschchen, schließt das Täschchen — und wartet! Es kommt der Kontrolleur. Die Dame öffnet das Täschchen, nimmt das Portemonnaie heraus, öffnet es und zeigt ihre Fahrkarte vor. Darauf steckt sie dieselbe wieder in das Portemonnaie, schließt das Portemonnaie, steckt es in das Täschchen, schließt das Täschchen — und wartet! Nun könnte ich ja noch schildern, auf welche Weise sich die Dame des ungütig gewordenen Fahrscheines wieder entledigt, aber — ich traue mich nicht! Und du, lieber Leser: Bist du imstande auszurechnen, wieviel unnütze Handgriffe die Dame machte? Kannst du dir eine Vorstellung davon machen, welchen Schaden die Dame allein durch diese kleine Unbedachtbarkeit ihren Handschuhen, ihrem Täschchen und ihrem Portemonnaie zufügte, was alles durch einfaches in der Hand behalten des Fahrscheines vermieden werden konnte? Sie hat also auch planlos gearbeitet, damit nicht nur ihren eigenen Sachen Schaden zugefügt durch übermäßiges Abnutzen, sondern auch ihre Nachbarn in der elektrischen Bahn nervös gemacht, also andere in ihrer Gesundheit geschädigt!!

Lieber Leser, was sagst du nun? — Sollte man da nicht wirklich dem Beispiel des New-Yorker Professors folgen: einer Verschwendungssucht, an der wir alle krankten, ohne uns dessen immer bewußt zu sein, mal ein wenig zu Leibe gehen? Wir können bei uns selbst anfangen, es wird nicht vergebens sein! Erst aber müssen wir die Kunst erlernen, herauszufinden, wie, wo und wann wir verschwenden, dann können wir mit Erfolg den Schaden ausbessern und ihn nach und nach völlig beseitigen! Ich beginne jetzt gleich einmal bei mir selbst, indem ich diesen Artikel schreibe, trotzdem ich noch sehr viel zu sagen hätte, — — — aber ich will sparen an Zeit und Papier und will auch meinen Bleistift nicht allzusehr abnutzen! —

Erhebe dich, du schämst dich, doch Weibertrop ist Fluß;  
Er soll dein Herr sein! sagt das heilige Buch.  
3. Große.

### Die Spiegel der Alten.

In dem tiefsten Altertum kannte man schon Spiegel, oder man bediente sich glänzender Gegenstände, um sich darin sehen zu können, und als solche brauchte man die verschiedensten Gefäße, Gläser usw. Die Spiegel der Alten waren wirkliche Metallspiegel aus Silber, und aus den Schriften der Alten erhellt, daß solche von Praxiteles unter der Regierung des Pompejus verfertigt wurden. Der Wert dieser Metallspiegel hing von der Dicke der Metallplatte ab. Als Gegenstände des übertriebenen Luxus wird auch eines Spiegels aus Gold Erwähnung getan. Außer den Metallspiegeln werden Spiegel aus Obsidian, aus Rubin und aus Smaragd erwähnt, und des letzteren bediente sich, nach Plinius, Nero.

Die Alten hatten auch Spiegel aus Glas, und sie wurden in den Glashütten von Sidon vorgefertigt, während die Metallspiegel aus Brindisi gebraucht wurden, weil man sie dort am schönsten zu arbeiten verstand. Die Spiegel der Alten waren klein, rund oder oval mit einem Stiel, ganz ähnlich den heutigen. — Solche alte Metallspiegel finden sich in den hellenischen Gräbern, und mit ihnen zu gleicher Zeit die verschiedensten Gefäße mit verschiedenem Pulver gefüllt, die zur Schminke dienten. Aus der chemischen Untersuchung dieser Schminken geht hervor, daß sich die Alten des Bleiweißes bedienten und es mit roten Farben, die sie aus verschiedenen Pflanzen oder auch aus der Purpurschnecke bereiteten, vermischten. In einem solchen, wahrscheinlich zur roten Schminke dienenden Pulver fand Landerer nebst dem Bleiweiß auch Zinnober. Durch das Auffinden dieser und anderer Gegenstände des Luxus, z. B. Balsambüchsen, erkennt man das Grab eines Mannes oder Weibes.

Um nun diese Metallspiegel immer in glänzendem und spiegelndem Zustande zu erhalten, mußten sie von Zeit zu Zeit gepulvt werden, das geschah mit feinem geriebenem Bimstein, Lapis Pumilio. Die Frauen hatten auch große Spiegel, um sich darin besehen zu können, was aus Quintilianus erhellt, Specula totius parva corporibus, und die Reichen hielten sich eigentliche Mägde und Bedienstete, die den Spiegel während des Gebrauches halten mußten.

### Mama hat keine Zeit.

Kinder bringen Sonne ins Haus, sie müssen aber auch viel Sonne und Frohsinn einatmen, wenn sie zu freudigen Menschen heranwachsen sollen. Sie dürfen die wohlthuende mütterliche Zärtlichkeit nicht entbehren. Kinder viel beschäftigter Mütter sind arme Halbwaisen; wieviel Enttäuschung und Trauer spricht aus dem einen Satz: Mama hat keine Zeit.

Freilich haben viele Mütter keine Zeit, es sind dies die mittätigen Frauen von Geschäftsleuten oder die angestrengt berufstätigen Frauen; diese fühlen aber selbst tief den Mangel an Zeit und entschädigen ihre Lieblinge durch ein gelegentliches Eingehen auf Arbeiten und Spiele, durch ein verständnisvolles Zuhören ein bescheidenes Streichen. Ihr wachsameres Auge ist doppelt scharf, ihnen entgeht es nicht, wenn ihr Kind einen Kummer hat, sie sorgen für eine geeignete Aufsicht aber sie wissen auch, daß das Kinderfräulein die Mutter nicht ersetzen kann.

Anderes ist das Verhältnis zwischen Mutter und Kind, wenn die Mutter nur gesellschaftliche Verpflichtungen hat und es zu ihrer Erziehungsmethode gehört, die Kinder der Sonne zu überlassen, um deren Obhut es nicht immer sonderlich gut gestellt ist, wenn es auch sicher Kinderfräulein genug gibt, die ihre Pflichten ernst nehmen. Werden die Kinder älter, dann macht es sich bemerkbar, daß das feste Band mütterlicher Liebe und Freundschaft Mutter und Kind nicht zusammenhalten kann. Jetzt sagt das heranwachsende Kind nicht mehr bedauernd: Mutter hat keine Zeit. Vielleicht ist es ihm nun schon lieb und recht, daß die Mutter, die es doch nicht versteht und verstehen kann, keine Zeit hat, weil es das Interesse für sein Innenleben nun als lästige Fessel empfinden würde. Und wie viele Mütter gibt es, die ihren Kindern entfremdet sind. Oft kommt den Müttern erst spät das Verständnis für die Seele ihres Kindes, und das große Bedauern, keine Zeit gefunden zu haben, zu spielen und gemeinsamer Arbeit; manchen Müttern kommt es wie, und ihre Kinder gehen stehend umher bis sie sich Berufstenden anschließen. Das ist dann für die Mutter ein unerklärlicher Verlust.

### Ein Gang durch die Lodzer Ausstellung.

#### Im Pavillon der Frauenarbeiten.

Nun hat auch Lodz, gleich anderen Städten, seine Ausstellung; nun hat auch Lodz, gleich anderen Städten, eine Ausstellung, die nicht zum Termin fertig geworden ist. Überall wird noch gebaut, überall wird noch die letzte — vielleicht auch noch die vorletzte Hand — angelegt. Aber es dauert wohl nicht mehr lange, das Einrichten und Aufräumen ist beendet und man kann, ohne aber Maurer und Zimmerleute zu stolpern, von Pavillon zu Pavillon, von Vitrine zu Vitrine wandern.

Unter anderen, zahlreichen — begründeten oder unbegründeten — Vorwürfen, welche die Männer den Frauen stets machen, ist es die Unpünktlichkeit, welche dem weiblichen Geschlecht stets vorgehalten wird. Wie ist es nun zu erklären, daß so ziemlich das einzige, was auf der Ausstellung zum Eröffnungstage fertig war, gerade der Frauenpavillon war? Liegt es an den Frauen, die ihre Plätze rechtzeitig bestellt, ihre Exponate früh genug eingesandt hatten — oder war es die angeborene Galanterie unserer Männer, die auch hier dem weiblichen Geschlecht den Vortritt lassen wollten?

Was ausgestellt ist, ist fertig. Was ausgestellt ist, ist auch hübsch und meistens interessant. Aber — es ist doch nicht der kleinste Bruchteil von dem, was Lodzer Frauen, was polnische Frauen leisten und leisten können.

Die Ausstellung ist eine frühere Frucht — spät gepflanzt, früh erblüht. In kaum einigen Wochen ist das ganze emporgeschossen. Daher wohl auch die geringe Beteiligung. Es fehlen alle unsere bekannten Schneiderinnen, Modistinnen — mit Ausnahme einer — Wo sind unsere von Damen geleiteten Confectionsgeschäfte etc.? Und nicht nur bekannte Namen vermißt man. Es hätten doch auch bisher unbekannte da sein müssen, denn der Zweck der Gewerbeausstellung ist doch auch teilweise der, die Leistungen bisher nicht bekannter oder nicht genügend gewürdigter Personen an den Tag zu bringen. So fehlt z. B. das eigentliche Gebiet der Frau: Hauswirtschaft, häusliche Kunst. Diese allein hätte ja schon einen ganzen Pavillon füllen können, während man hier nötig gehabt hat, einen Teil desselben, der wohl anfangs nur für Frauenarbeiten berechnet war, an männliche Exponenten zu vergeben.

Der Pavillon präsentiert sich als weißes Häuschen, glatt, mit Wiedermeierkränzchen.

Die erste Vitrine links vom Eingang füllen elegante geschmackvolle Damenhüte der Firma M-me Morawska. Ein großer, schwarzer Hut mit einem riesigen Büschel weißer Reiter wird wohl von mancher Besucherin der Ausstellung bewundert und begehrt werden. Auch eine Capeline aus Stroh in Verbindung mit Sammet hergestellt, wie es die Mode dieses Sommers verlangt, mit breiter schwarzer Straußfeder, bürtte manchem Geschmack entsprechen. Die Spitzen, aus denen die dieses Jahr so viel getragenen durchsichtigen Hülte gefertigt sind, stammen aus der Lodzer Spitzenfabrik von Gustav Geyer.

Die nächste Auslage gehört der bekannten Korsettfabrik von Frau A. Kasperka. Da gibt es die noch immer die Mode beherrschenden, schon so oft totgesagten „Geradeschnittkorsets“ in Baist und Seide, da finden wir Büsten- und Geradhalter, bequeme Korsetts ohne Blanchettes und Umstandskorsetts.

Nebenan Arbeiten von Schülerinnen der „Pracownia Kola Pań“. Hübsche, weiße Schürzen für Kinder, Schülerinnen und Hausmädchen, aus Baist mit gestickten Ein- und Aufsätzen, gestickte Sachen, handgearbeitete Passanterieköpfe, Leinwandstreifen mit den verschiedensten Mourfaunen.

Ebenfalls hübsche Arbeiten 8-14-jähriger Schülerinnen präsentiert die Nähschule des Vereins „Gniazdo“. Da finden wir sauber gearbeitete Wäsche, Schürzen und Mittel für Ärzte und Zahnärzte, Stidereien in verschiedenen Techniken, Kindergarderobe im bekannten Japopaner Stil mit den farbigen Filzauflagen, Gobelins, Decken in Plattschid, Pointluc u. s. w.

Wäsche und Stidereien in sehr korrekter Ausführung finden wir in der Auslage der Stidereiwerkstatt von Fr. M. Szmelcher, und sehr hübsche Kindergarderobe bei Fr. Helena Piotrowska. Unter den Sachen der letzteren befindet sich ein reizender Knabenanzug aus hellblauer Rohseide mit Spitzenkragen.

Die Handarbeitschule von A. Krowiecka und L. Jasińska hat Arbeiten in den verschiedensten Techniken ausgestellt. Alle Stidarbeiten: Span-, Rohr-, Flächchen- und Schnur-gestickt, musikalische Häkelarbeiten, darunter sehr

### Sommerliche Plagegeister.

Obgleich sie sich im allgemeinen keiner Beliebtheit erfreuen, suchen sie doch immer wieder unsere Bekanntheit, und wir können uns ihrer Annäherung nur schwer erwehren. Wo wir in intime Beziehungen zu einander treten, gibt es leider von ihrer Seite oft allzu fühlbare Liebkosungen, die uns ganz energisch dazu zwingen, gründliche Abwehrmittel gegen die allzu große Annäherung der Plagegeister des Sommers, besonders in der Sommerfrische, zu suchen.

Zu diesen gehören hauptsächlich die kleine schwirrende Mücke, die lästige Fliege der allzeit flüchtige Floh, die summende Wespe und Biene und die gefürchtete Ameise. Sind alle diese Feinde des Menschen schon vereinzelt recht lästig, so sind sie in der Mehrzahl geradezu untraglich oder können es doch werden. Und es ist daher zu verstehen, daß der Kampf gegen sie mit großer Eifrigkeit und Ausdauer geführt wird. Allerdings stehen uns dabei eine ganze Anzahl wirksamer Mittel zur Verfügung, und es liegt nur an uns, sie rechtzeitig anzuwenden, um entweder von vornherein jedem Stich dieser Insekten vorzubeugen, oder aber, wenn dieser doch geschieht, weitere unangenehme Folgen desselben abzuwenden.

Um Mücken abzuwehren, reibe man sich mit einigen Tropfen Nisiböl Gesicht und Hände ein; Mückenstiche heilen sehr schnell bei Anwendung von Salmiatgeist, Einreibungen mit Seife oder Auflegen feuchter Erde.

Fliegen, die ja den Menschen eigentlich nur durch ihre Hartnäckigkeit belästigen, mit der sie ihn namentlich gern beim Mittagsschlafchen föhren, sind nun gegenüber den Mücken in doppelter Hinsicht für ihn gefährlich, und zwar in-



Szene vom Wiener Strandbad „Gänsehäusel“

Strandbad Gänsehäusel — so heißt das von der Stadt Wien errichtete Familienbad auf einer Insel im Gebiete der „alten Donau“, dem früheren Rühbett des Stromes. Die Wiener haben es immer bedauert, daß sie so weit vom Meere entfernt sind und nicht wie die Berliner nur ein paar Stunden Eisenbahnfahrt zu irgendeinem Seebad haben. Um keinen sie ein „Seebad“ an der Donau, dicht bei Wien, und diese „Gänsehäusel“ ist mit allem „Komfort“ ausgestattet. Ein weiter, halber Strand mit einem Sand-, Familienbad, Damen- und Herrenbad, Sonnenbäder, Turnplätze, Strandpromenade, großes Restaurant — alles ist vorhanden. In schönen Nachmittagen entwickelt sich dort ein Treiben wie in einem der fashionablesten Badeorte.

sofern als sie jedes Nahrungsmittel durch Uebertragung von Bazillen infizieren können, da sie ja mit Vorliebe verwesende Stoffe aufsuchen. Weiter aber bilden sie eine große Gefahr namentlich für Fleischwaren, weil sie an diese meist ihre Eier absetzen, aus denen sich schon in kürzester Frist Maden entwickeln. Ihre Bekämpfung im Hause muß daher jede Hausfrau als ihre

Pflicht betrachten. Zu ihrer Vertilgung stehen nun eine ganze Anzahl wirksamer Mittel zur Verfügung. Fliegengläser mit Bier- oder Branntweinfüllung, Fliegenfallen, Papier und verschiedenes andere, so z. B. Fliegenleim, stellt die Industrie in verschiedenen Formen her. Doch auch eine ganze Anzahl einfacher, erprobter Hausmittel stehen der Hausfrau bei diesem Insektenkrieg zu Gebote, so z. B. Lorbeeröl in offenen Schalen im Zimmer aufgestellt, ein starker Absud von Knoblauch namentlich auf alle jene Gegenstände aufgestrichen, die vor Fliegenschmutz bewahrt bleiben sollen, wie Beleuchtungskörper, Bilderrahmen, Kunstgegenstände usw. Außerdem aber hilft beim Ueberhandnehmen von Fliegen eine Räucherung mit trockenen Kirsblättern, in Drogerien erhältlich. In der Nähe von Pferdebeständen sind Fliegenfenster natürlich unerlässlich.

Der Floh, der vor keinem Range Halt macht und ebenso treu zur Jugend wie zum Alter unter den Menschen hält, ist eigentlich auf sehr leichte Weise zu beseitigen. In sauberen Schlafzimmern und Betten ist seines Bleibens nicht, vorausgesetzt, daß auch der Bewohner derselben auf körperliche Reinlichkeit hält; dann pflegt er aber auch sehr schnell zu verschwinden, wenn man den Saft einer frischen, geriebenen Gurke dem Wasser beifügt, mit dem der Fußboden gewaschen wird. Einige Stangen Kalms zerfeinert oder Zweige von grünem Erlenlaub in die Betten

gelegt, vertreibt ihn ebenfalls sehr schnell. Wespen und Bienen kann man eigentlich recht gut aus dem Wege gehen und namentlich die letzteren pflegen nur dann zu stechen, wenn sie gereizt werden. Soll jedoch ein Wienenstich schnell geheilt und der brennende Schmerz desselben gelindert werden, so streiche man mit der Schnittfläche einer saftigen Zwiebel mehrmals darüber, in Ermangelung derselben suche man den Stachel zu entfernen und lege eine dicke Schicht frische feuchte Erde darauf.

Ameisen, die sich oft unvernünftig in Speisekammer, Schlafzimmer oder Küche einstellen, kann man durch eine Mischung von Pottasche mit Zucker, die man abends austreut, durch Auslegen von Lavendelblüten oder Hollunderblättern, frisch oder getrocknet, sehr schnell aus allen Räumen vertreiben. Zeigen sich im Hof oder Garten Ameisenhaufen, so gieße man das Wasser, in dem man Fische gewaschen, darüber oder streue eine Handvoll Kochsalz auf, das man bei trockener Witterung aufweicht. Bei Ameisenstichen hilft das Auflegen von Wegebreitblättern, möglichst saftigem Gras oder ebenfalls frischer Erde.

### Der Heilwert grüner Gurken.

Nur wenige Hausfrauen wissen, daß die grünen, frischen Gurken sich nicht nur zur Bereitung wohlschmeckender Salate und Speisen, sowie zum Einlegen in mancherlei Formen, sondern auch als Heilmittel bei verschiedenen Leiden verwenden lassen und namentlich als Schönheitsmittel eine recht große Rolle spielen können.

Unsere Altvordern wußten diese vortrefflichen Eigenschaften der Gurke wohl zu schätzen und verkümmerten sie, sie bei dieser oder jener Gelegenheit dienlich zu machen.

So stellten sie ein treffliches kühlendes Getränk für Fieberkranke, wie auch für Frauen her, die namentlich in den Wechseljahren sehr oft an Blutwürgungen leiden. In bekannter Weise schälten und hobelten sie die Gurken wie zu Salat, salzten sie nicht zu stark und pressten

Roskler. Alle Holzarbeiten: Kerbschnitt und Flachschnitt, Brandmalerei und Tiefbrand, geschmackvoll geblüht, Sammetbügelschnitt, Chrom- und Tarfonmalerei, Metallplastik — alle Techniken, mit Hilfe derer man die kleinen Sachen und Sächelchen herstellt, die von der Wohnung eines modernen Kulturmenschen ungetrennlich sind.

Ebenfalls schöne, kunst- und geschmackvolle Arbeiten liegen im Glaslasten der Firma Scholle u. Co. Besonders Kissen, Kissen in Rotolo- und Goldstickerei, in Klöppel- und Filzarbeit kombiniert, Decken in Nischen- und Weißstickerei, Anstichstickerei und Handarbeit.

Die Stumpfwaren der Firma Süßmann sind wohl die einzigen unter den weiblichen Arbeiten des Pavillons, die nicht mit der Hand, sondern mittels der Maschine hergestellt sind.

Alle Art Handarbeiten stellt auch die Handarbeitslehrerinnenschule von Amalia Ossuchowska in Petrikau aus. Besonders originell ist hier ein ganz aus Raffia in Frivolitätentechnik gearbeitetes Ueberkleid.

Nagelpoliersteine, Haarweller, Kampella-Vorag und andere Schönheitsmittel finden wir in der Auslage der Frau Chajet.

Was sich sonst in diesem Pavillon findet, ist nicht von Frauen ausgestellt, gehört also nicht in den Rahmen der „Frauenzeitung“ und wird an anderer Stelle unseres Blattes gewürdigt. Jedensfalls ist das, was wir hier gesehen, auch wert gesehen zu werden. Denn es beweist wieder einmal, daß auch Frauen nicht nur Zier- und Luxuspflanzen sind, sondern auch Nutzpflanzen, die etwas leisten können. Und mitunter auch sehr Nützliches.

B. T.

hübsche moderne Täschen, Gardanger und Filet antique, künstliche Blumen, Weißstickerei, Smyrna-teppiche und Brandmalerei.

Unter den Arbeiten der Schülerinnen der Fr. Milazewska fallen besonders mit großem Fleiß zusammengestellte Herbarien auf.

Die künstlerischen Miniaturen von Josefa Hylasinska — eine davon stellt eine Mater dolorosa dar — hätten gern einen anspruchsvolleren Raum einnehmen können, damit sie mehr zur Geltung kämen.

Die russischen Stickerin der Frau Richter bilden gleichsam eine Filiale der großen Auslage dieser Dame im Hauptpavillon. Diese Sachen, auf grober russischer Leinwand in Metall- und Weißstickerei ausgeführt, die in Rußland schon immer beliebt waren, erfreuen sich jetzt überall im Ausland — daher wohl auch bei uns — großen Anklanges.

Haararbeiten: Locken, Chignons, Böpfe, Perücken in allen Farben stellt Fr. Marta Swiatkowska aus. Wer Frisuren aus eigenem Haar vorzieht, findet gleich ein Haarwuchsmittel daneben.

Unter den Korsetts der Fr. Natalia Kozierska fällt besonders eines auf: ein weißseidenes, vorn nach beiden Seiten herunter mit lila Stiefmütterchen bestickt.

Fr. Alexandra Bölske zeigt wieder einmal ihre schönen künstlerischen Blumen, welche die Natur zu übertrumpfen scheinen und ihre hübschen modernen Lampenschirme, ohne die man sich heutzutage kein gemütliches Zimmer mehr denken kann.

Die allermodernsten Handarbeiten finden wir in der Abteilung der Handarbeitslehrerin Marta



Eine Riesen-Sonnenblume

hat der Heide Sommer in einem märkischen Dorf hervorgezaubert. 4 Meter hoch in der stattliche Blumenstange emporgeschossen, der schon einem jungen Baumstamm gleicht. Blätter und Blüten entsprechen in ihrem Umfang der Höhe dieses Rieseneremplars.

den Saft nach 1/2 Stunden gut aus, der täglich mehrmals glasweise getrunken wurde. Dieser Gurken-saft ist aber auch ein treffliches Mittel gegen Gesichtsröthe und sollte seiner beruhigenden Wirkung wegen auch von Nervösen täglich getrunken werden.

Ungefärbener Saft frischer Gurken, abends gründlich auf die Haut aufgetragen, verbessert den Teint in ganz kurzer Zeit und macht die Haut glatt und geschmeidig.

Eine vorzügliche Schönheitspasta stellt man sich auf folgende Weise aus frischen Gurken her: Man reibt frische Gurken, gibt die gleiche Gewichtsmenge gutes Olivenöl dazu, füllt das in einen glasierten, noch ungebrauchten Topf, stellt diesen in einen solchen mit kochendem Wasser auf den Herd und rührt die Masse bis zum Kochen, doch darf sie nicht aufkochen. Man füllt man die abgelassene Flüssigkeit über die gleiche Menge frische geriebene Gurken, verfährt wieder wie oben angegeben und kann das Verfahren noch ein- bis zweimal wiederholen, um den Auszug aus den Gurken recht stark zu erhalten. In Büchsen gefüllt, hält sich diese PASTE sehr gut, wird abends nach vorausgegangener Waschung des Gesichtes mit Wasser in kleinen Dosen in die Haut verrieben und eine ganze Zeit, je nach dem Aussehen der Haut, dies Verfahren fortgesetzt.

Auch als sicher wirkendes Mittel gegen Frostschaden an Händen und Füßen ist die Gurke zu verwenden, dazu bereitet man sie in folgender Weise vor: Man schneidet fleischige Gurken aus-

einander, kratzt mit einem Löffel das Kernhaus heraus, reibt die dicken fleischigen Schalen auf Schuuren und hängt sie in der Sonne, bis sie völlig ausgetrocknet sind. Freihängend aufbewahrt, weicht man sie vor Gebrauch im Winter mit Wasser ein und umhüllt mit der weichgewordenen inneren Seite die schmerzenden Stellen während der Nacht, des besseren Haltens wegen mit einem Leinentuch umwunden.

Schließlich sei noch erwähnt, daß frische Gurken in Scheiben geschnitten und bei Kopfschmerz auf die Stirne gebunden, sofort den Schmerz lindert und nach einigen Wiederholungen ganz zum Schwinden bringt.

**Bermischtes.**

**Die Mode im Dienste der Sittlichkeit.** Bei den jungen Damen im alten Karthago war es Mode und töpisch, um die zierlichen Knöchel ein silbernes Kettchen zu tragen. Und zwar stand dieses Kettchen, das erst der Gatte lösen durfte, nicht nur im Dienste der Mode, sondern auch der guten Sitte. Das Kettchen der Karthagerin hat eine neue Auflage in dem Humpeltrödchen gefunden, das ja auch sorgsam die moderne Frau hinderte, einen Schritt zu weit zu gehen, also auch entschieden im Dienste der Moral stand. Nunmehr stehen wir aber vor einer neuen Erregung, denn die tausendjährige Fama kündigt uns aus Paris — den Schenkklappenhut. Heil der Moral! Denn

welchen Zweck hätte dieser Hut haben, es sei denn, die schönen Augen der Pariserinnen vor Ablenkung zu bewahren? „Arme Frauen! Man muß sie sehen“, so schreibt man aus Paris „wie sie unter dem Schatten der Bäume von Long-champs oder von Lutetia tastend, langsam mühsam dahinschleichen und bei dem geringsten Hindernis zusammenfahren. Das Herz krampft sich einem bei diesem Anblick vor Mitleid zusammen. Sie haben sich in ihr Märtyrerschiedel ergeben, die Unglücklichen. Aber welche Traurigkeit in ihren schönen Augen, wenn sie sich Mühe geben, uns anzusehen, uns die freien, schenkklappenlosen Männer. Sie verdröhen den Hals, sie heben die Nasenspitze zum Himmel empor, sie biegen und beugen sich nach rückwärts, so daß man immer fürchtet, sie müßten fallen. Aber sie erreichen ihren Zweck schließlich doch: trotz ihrer entsetzlichen Hüte, trotz ihrer grauenvollen Schenkklappen sehen sie uns.“ Also, der Schenkklappenhut, die neueste „Sensation“ der Mode. Begreifen es denn die Frauen wirklich nicht, wie lächerlich sie sich durch Nachahmung solcher Ausschreitungen der Mode machen?!

**Die letzte Indianerprinzessin vom Stamme der Oneida,** Fräulein Laura Minnie Cornelius, hat auf ihren Rang verzichtet und denselben mit dem einer Ehefrau eines Bürgers von Seymour (Wisconsin) eingetauscht. Von indianischer Wildheit ist bei ihr natürlich nichts zu bemerken, sondern sie verfügt über eine vorzügliche Bildung, die sie am Wellesley College in der Stamford-Universität vervollkommnete. Sie wurde feinerzeit viel genannt, als sie vor den fürstlichen Höfen Europas tanzte und die auf dieser Tournee gesammelten Gelder zu einem Fonds spendete, der dazu bestimmt war, den Indianern eine höhere Zivilisation zu ermöglichen.

**Kleine Farbenfuge.**

Spätlich durch Meine Fenster. Das Gewand der Frau ist schwarz, ihr Antlitz weiß vom Gelde, ihre Arbeitszeug beleuchtet; — ihre Hand wühlt tief in Strähnen rosenfarbener Seide. — Ein großes Buch mit altem goldenem Schnitt. — Ein fahler Teppich, dem die Sonne Hmeißheit. — Ein blondes Kindchen auf dem Fenstertritt, blaß, saunetart, wie zu viel im Leid gestrickelt. *Frída Schans.*

**Küchenzettel für die Woche.**

- Sonntag:** Blumenkohl-suppe, Wiener Backhuhn, Schoten mit Mohrrüben, Salat, Himbeeren mit Schlagsohnre.
- Montag:** Kirchsuppe mit Kroutons, gefüllte Kalbsbrust, Kartoffeln, Pilze, Aprikosenkompott.
- Dienstag:** Kohlsuppe, Brazy à la Nelson, Reis, Salat, rote Grütze mit Milch.
- Mittwoch:** Viertelkalbfleisch, Schweinsrippchen, Kartoffeln, Kohlrabi, Gurkensalat, geschmorter Kirschen.
- Donnerstag:** Fleischsuppe mit Nudeln, Suppenfleisch mit Tomatensoße, Stachelbeertorte.
- Freitag:** Blaubeerkalbfleisch, Schläge blau mit Butter und Petersiliensalat, Pfannkuchen mit Johannisbeerkompott.
- Sonnabend:** Tomatensuppe mit Reis, Wiener Schnitzel, Bratkartoffeln, Spinat, Apfelpompott.

**Briefkasten-Antworten.**

**Fr. R. R. hier.** In der Drogenhandlung von Effecta bekommen Sie ein Mittel dagegen. Preis 1.50. Es muß aber nach einiger Zeit erneuert werden. Adikal listet nur Elektrische. *B. T.*